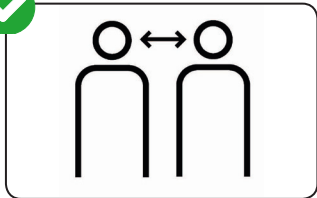


Schulzeitung der Kantonsschule Wiedikon

Die Schulzeitung informiert regelmässig alle Angehörigen der Schule über Anlässe, Ereignisse und Erfolge an der KWI.
Adresse der Redaktion: schulzeitung@kwi.ch Erscheint viermal jährlich



Abstand halten.



Händeschütteln vermeiden.



Gründlich Hände waschen.



In Taschentuch oder Armbeuge
husten und niesen.

Lernen ohne Noten

Was politisch nicht einmal als Pilotprojekt je öffentlich hätte angedacht werden können, hat Corona – zackbumm – hinbekommen: Die Noten sind weg!

Können die Schülerinnen und Schüler endlich ohne Sorgen lernen und müssen sich nicht bei jeder Aufgabe überlegen, ob sie sie auch ohne Theorie lösen können? Werden sie dieses Semester nicht mehr arbeiten oder sich nicht anstrengen, weil keine Noten im Zeugnis stehen werden? Wie 3. Klässlerinnen und 3. Klässer darüber denken: Seite 38

Das war es schon?

Boston, März 2020. Der Schüleraustausch kommt so richtig in Fahrt und dann werden plötzlich Ausflüge abgesagt, schliessen die Schulen, und das Auslandsjahr nimmt ein jähes Ende.

Nicht nur in den Vereinigten Staaten, auch in Neuseeland und überhaupt auf der ganzen Welt trifft es Schülerinnen und Schüler, die ihren Traum nicht zu Ende leben können und die Heimreise in die Schweiz antreten müssen. Manchmal sogar ohne den neugewonnenen Freunden auf Wiedersehen zu sagen. Seite 7

Die KWI unter Corona

Das Schulleben an der KWI geht trotz Corona auf vielseitige Weise weiter. Ein ausführlicher «Fernunterrichts-Special» gibt Einblicke ins Distance Learning. Seite 14



Inhalt:

Editorial	Seite 2
Fernunterricht an der KWI	Seite 3
Der Rektor meint	Seite 4
Brigitte Mühlemann	Seite 5
Austauschprogramme	Seite 6
Essay	Seite 10
Medientipp	Seite 12
Gedichte	Seite 13
KWI am Bildschirm	Seite 14
ZOOM	Seite 16
Asynchrones Lernen	Seite 19
Distance Learning	Seite 20
Sport	Seite 22
KWI vor Ort	Seite 24
Corona-Tagebücher	Seite 25
Werken	Seite 29
Musik	Seite 30
Die 5. Klassen	Seite 32
Die 3c schreibt	Seite 34
Ferienplan	Seite 39
Rätsel	Seite 40
KSCW	Seite 41
NW – in Wort und Bild	Seite 42

Impressum:

Lektorat: Annette Aellig, Corina Eugster, Xenia Goßlicka, Sofia Machin •

Organisation & Gestaltung:
Aurelio Rizzi •

Redaktionsteam:

Annette Aellig, Corina Eugster, Xenia Goßlicka, Anna Hürlimann, Bettina Rakow, Fabienne Raemy •

Administration: Sofia Machin •

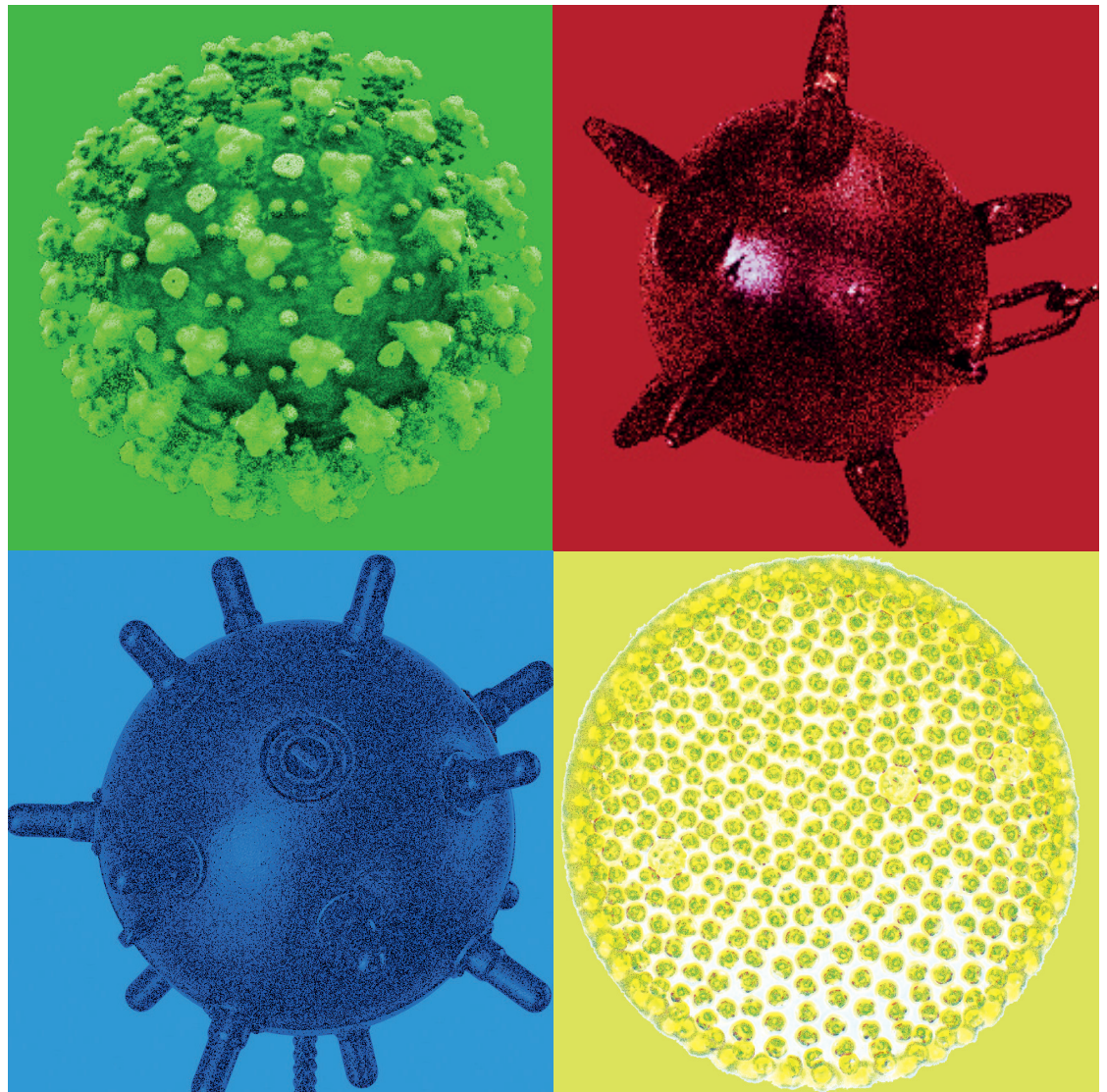
Klassenphotos: Klassenlehrpersonen

Weitere Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Martin Andermatt, Brigitte Mühlemann, Markus Ruf, Adrian Kunz, Corinna Stössel, Symi Haupt, Eliana Licht, Tobias Pohl, William Brandt, Laurence Gigon, Aisha Kandemir, Finn Gappisch, Lara Schneider, Klasse 3c und viele andere. •

Druck: Ausnahmsweise erscheint diese Ausgabe der Schulzeitung nur in digitaler Ausführung. •

Auflage: Downloads unbestimmt •

Editorial

Ausgangsbilder aus: https://planktonforum.dvgw-sc.de/fileadmin/phyto/ned/algen/original/Volvox_aureus_Objektiv_40x_EF-N_Plan.jpg; <https://free3d.com/de/3d-model/sea-mine-2611.html>; <https://www.higgs.ch/bis-zu-2000-antikoeper-tests-an-der-universitaet-zuerich-lueftet-das-die-dunkelziffer/30584/>; https://planktonforum.dvgw-sc.de/fileadmin/phyto/ned/algen/original/Volvox_aureus_Objektiv_40x_EF-N_Plan.jpg

Das Modell sieht aus wie eine Mischung aus einer Volvox-Alge und einer Seemine: das Corona-Virus. Einerseits ist es biologisch, andererseits hat es in etwa eine vergleichbare gesellschaftliche Sprengkraft eines Seekriegsgerätes: quasi unsichtbar, heimtückisch, furchteinflössend.

Es wütete durch die geordneten staatlichen und wirtschaftlichen Bahnen wie ein mit Wucht geführter Morgenstern. Was sich ihm in den Weg stellte, wurde buchstäblich aus dem Weg gefegt. Wir taten, was vernünftige Menschen in einer solchen Situation tun: sich zurückziehen, ausser Reichweite bleiben und Strategien zur Bekämpfung entwickeln. Die Schweiz reagiert mit fast leeren Strassen, social distancing, homeoffice und geschlossenen Schulen. Der Unterricht erfolgt nun über

neue Kanäle. Digitale Methoden werden erprobt, die Lernziele überdacht. Das akribisch geplante und fein getaktete Schulprogramm fliegt über Bord, wenig bleibt, wie es war. Auch die Schulzeitung ist davon betroffen. Sie berichtet vom Schulleben der Kantonsschule Wiedikon, von Schulanlässen, (Theater)projekten, Lesungen oder Konzerten, Arbeitswochen und Exkursionen, die allesamt gestrichen wurden. Doch das Schulleben geht weiter, vorübergehend dezentral und zeitlich versetzt. Es gibt es also immer noch und somit hat die Schulzeitung allen Grund, darüber zu berichten. Die Lehrerinnen und Lehrer haben sich neue Formen des Unterrichts überlegt und kreative Ansätze gesucht, die die Schülerinnen und Schüler aufgenommen und umzusetzen versucht haben. Dabei sind viele

originelle Arbeiten und zahlreiche gelungene Projekte entstanden. Die Schulzeitung will einen Einblick in das digitale Schulleben der KWI der letzten Wochen und Monate geben und rückt dieses ins Zentrum. Ausnahmsweise erscheint diese Ausgabe nicht gedruckt, sondern nur digital als pdf-Ausgabe. Viele Aspekte des Unterrichts haben sich in den letzten Monaten ins Netz verschoben. Wir wollen dem damit Rechnung tragen. Das sei jetzt keine Absage an die Druckversion! So besteht die innige Hoffnung, dass so wie die KWI wieder zu einem «normalen» Unterricht an der Schule zurückkehren wird – dereinst – auch die Schulzeitung im Herbst wieder gedruckt erscheinen wird. Hoffentlich.

Aurelio Rizzi, Redaktor

So fern und doch so nah – Fernunterricht an der KWI

Normalerweise habe ich die innovativsten Ideen und Gedankenblitze am Morgen auf dem Velo, wenn ich zur Schule fahre. Bewegung und frische Luft führen, so scheint es, zu klaren Gedanken. Am Morgen des 12. März 2020 hatte ich aber bestenfalls eine überfällige Erkenntnis: Die Schulen würden geschlossen werden, auch wenn die zuständigen Stellen dies bisher kategorisch ausgeschlossen hatten.

Am Folgetag konnte man schon in den Zeitungen lesen, was der Bundesrat beschliessen würde und auf der Treppe im Schulhaus Goldbrunnenstrasse hörte ich: «Sie, Herr Andermatt, mein Traum geht in Erfüllung, die Schule wird geschlossen!»

Nun zerstören wir nicht gerne die Träume junger Menschen, aber da wurde etwas missverstanden. Schliessung heisst nicht keine Schule, sondern Unterricht zu Hause. Und es galt, in kürzester Zeit eine funktionierende «Fernmittelschule» auf die Beine zu stellen. Glücklicherweise hatten wir uns bereits stark mit der Digitalisierung befasst, die Kommission «Digitale Medien» war aktiv, office 365 flächendeckend eingeführt, die Informatikinfrastruktur und -Organisation umgebaut und die Lehrpersonen hatten sich in diesem Bereich intensiv weitergebildet. Auch wenn wir etwas überrumpelt wurden, traf uns die Entscheidung des Bundesrates nicht unvorbereitet.

Grundgedanken

Bei der Erarbeitung des Konzepts für den Fernunterricht stützten wir uns auf folgende Grundgedanken:

- Zuerst die Kommunikation, dann die Technik. Die Erfahrung zeigt, dass Digitalisierungsprojekte nie an der Technik scheitern (technische Probleme lassen sich in der Regel mit etwas Geduld lösen), sondern immer an der mangelnden Kommunikation.
- In Zeiten der Krise muss man den Druck verringern. Die äusseren Begebenheiten stellen alle Beteiligten vor genug Probleme, nur mit geeinten Kräften, mit gegenseitigem Vertrauen und Verständnis entsteht eine positive Dynamik.
- Man soll die Vorteile der neuen Situation nutzen. Jede Änderung bringt neben dem Ärger der Umstellung und dem Aufwand, sich zu adaptieren, auch Vorteile, die man bewusst suchen muss und nutzen kann.

Umsetzung

Aufgrund dieser Grundgedanken haben wir uns dazu entschieden, den Fernunterricht im Wesentlichen asynchron zu gestalten, d.h. keine Stundenplanstruktur vorzugeben, sondern den Schüler*innen und Lehrpersonen die Freiheit zu geben, den Tagesablauf und den Arbeitsrhythmus selber zu gestalten. Damit die grossen Freiheiten nicht zu Überforderung führen, haben wir den Wochenplan eingeführt, in dem alle Aufgaben zentral eingetragen wurden und der den Schüler*innen als Planungsinstrument zur Verfügung gestellt wurde. Die Klassenlehrpersonen hatten die Aufgabe, die Aufträge anhand des Wochenplans zu monitorieren und von den Schüler*innen wöchentlich Rückmeldungen einzuholen. Die Rückmeldungen gingen an die Stufenverantwortlichen, die Schulleitung hat dann in den «Wochenupdates» einzelne Punkte aufgenommen und der Schulgemeinschaft zurückgemeldet. So ist ein Kommunikationskreislauf entstanden, der uns ermöglicht hat, den Fernunterricht schrittweise weiterzuentwickeln.

Eine weitere Konsequenz der Grundgedanken war, den Lehrpersonen grosse Freiheiten bezüglich der Mediennutzung zu geben, mit der Idee, ihnen damit Sicherheit zu geben und

ihnen zu ermöglichen, den Fernunterricht produktiv und inhaltsorientiert anzugehen.

Nachteile

Es hat uns deshalb nicht überrascht, dass neben den vielen lobenden Worten folgende Kritik immer wieder auftaucht ist:

- Teilweise wurden mehr synchrone Elemente (Live-Konferenzen) gewünscht.
- Aufgrund der Rückmeldungen haben die Lehrpersonen nach und nach mehr «Zoom» oder «Teams» eingesetzt. In späteren Feedbacks gab es mindestens ebenso viele Stimmen, die sich gegen mehr Live-Konferenzen aussprachen.
- Die Schüler*innen wünschen sich oft mehr Einheitlichkeit in den Medien.
- Als nächster Schritt in der Digitalisierungsstrategie scheint es deshalb logisch, «Teams» flächendeckend, mit einheitlicher Struktur, einzuführen.
- Einzelne Eltern beklagten, dass ihre Kinder «unterlastet» waren oder dass sie durch die fehlende Stundenplanstruktur erzieherische Schwierigkeiten hatten.

Der Fernunterricht hat wohl gezeigt, wie unterschiedlich die Lerngeschwindigkeiten sind, ohne die Stun-

denplanstruktur ist das deutlicher als im regulären Präsenzunterricht zu Tage gekommen.

Vorteile

Die genannten Kritikpunkte wurden aber mehr als aufgewogen durch die positiven Erfahrungen. Vom ersten Tag an spürten wir bis in unsere Büros ungeheuer viel positive Energie und einen unglaublichen Einsatz von Lehrpersonen und Schüler*innen. Für alle war es eine intensive Weiterbildung im Umgang mit digitalen Medien und in Sachen Selbstorganisation, und ich glaube, die Schüler*innen haben sich grossmehrtlich bestens eingesetzt und Selbstwirksamkeit gespürt wie kaum je im Präsenzunterricht, die Lehrpersonen haben mit grossem Einsatz ihren Unterricht weiterentwickelt und Erfahrungen gesammelt, die der Unterrichtsvielfalt nachhaltig zugute kommen werden.

Und nicht zuletzt wurde die Feedbackkultur in der Schule gestärkt, im Fernunterricht ist die Schulgemeinschaft (noch) näher zusammengerückt. So fern und doch so nah!

Erkenntnisse

Trotz aller guten Erfahrungen gilt es nach fast zehn Wochen Fernunterricht als Erstes festzuhalten: Wir sind



Eine der Herausforderungen im Distance Learning: Zwischen williger Schülerin und Wochenplan (hinten an der Wand) steht die Hauskatze.

Der Rektor meint:



Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser!

Mit dem Fernunterricht aufgrund der Corona-Pandemie hat sich die Schule plötzlich radikal verändert. Unter anderem wurde wahr, was viele für undenkbar hielten: Schule ohne Noten!

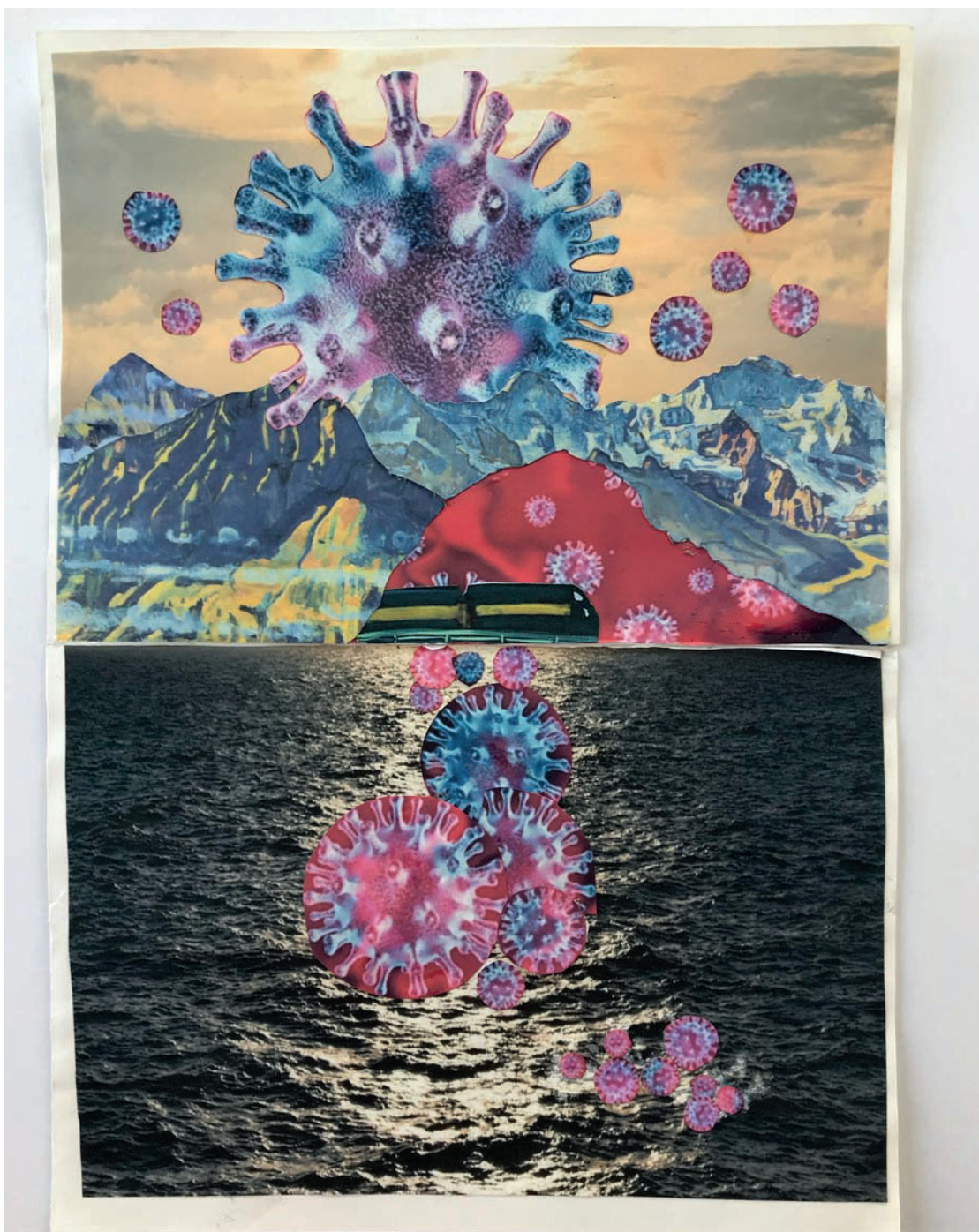
Der Regierungsrat hat, damit niemand benachteiligt wird, entschieden, dass es in diesem Semester (fast) keine Noten geben wird. Prüfungen, wie wir sie uns gewohnt sind, konnten wochenlang nicht durchgeführt werden.

Diese Entscheidung führte zu vielen Reaktionen und Diskussionen, mir wurde bewusst, wie tief die Prüfungssituation im Selbstverständnis von uns Lehrpersonen, aber auch von Schülerinnen und Schülern verankert ist: Es wird ein Blatt mit Fragen ausgeteilt, welche die Schüler*innen innerhalb zweckdienlicher Zeit beantworten müssen, und diese Antworten werden dann korrigiert und benotet. Am Anfang der Corona-Krise hatte ich ausgerechnet, dass alleine in den Wochen vor den Frühlingsferien an der KWI ca. 500 – 1000 Prüfungen geschrieben werden. D.h. ca. 20'000 Schüler*innenstunden, die sitzend (und schreibend) vor einem Blatt Papier verbracht werden und mindestens nochmals so viele Lehrpersonenstunden für die Korrektur. Viele haben sich anfangs daran gestört, dass dies nicht mehr möglich war!

Mit der Zeit habe ich dann auch einige Stimmen vernommen, die meinten, dass es schön sei, ungestört von Prüfungsstress zu lehren und zu lernen, dass es befreiend sei, sich aus Interesse und Neugier und ohne Notendruck in ein Thema zu vertiefen. Viele Rückmeldungen von Lehrpersonen haben gezeigt, dass die meisten Schüler*innen das in sie gesetzte Vertrauen mit Einsatz, Interesse und guten Leistungen erwidert haben.

Lenin wird zugeschrieben: «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.» Das Gegenteil ist der Fall: «Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser!»

Martin Andermatt



Corona ist omnipräsent. Schülerarbeit.

eine Präsenzsche! Der persönliche Kontakt, das soziale Gefüge, Experimente, begreifen, miteinander singen, Gemeinschaft spüren usw. sind nicht ersetzbar. Auch der perfekte Fernunterricht kann das nicht.

Allerdings muss man sich schon fragen, ob es wirklich nötig ist, dass wir unsere Schüler*innen bis zu 34 Lektionen pro Woche im 45-min-Rhythmus an der Schule beschäftigen. Wären grössere Anteile von Selbststudium und Projekten, vor allem in der Mittel- und Oberstufe, nicht sinnvoll? Hat nicht der Fernunterricht gezeigt, wozu unsere Schüler*innen fähig sind, wenn sie selbständig und selbstorganisiert lernen?

Auch die Prüfungskultur ist zu hinterfragen, ohne den Notendruck konnten mehr formative Rückmeldungen gegeben werden, Inhalte und Erkenntnisse sind mehr in den Vordergrund gerückt, Interesse und Neugier konnten ausgelebt werden. Kann man davon etwas in den «Normalbetrieb» mitnehmen?

Hoffnungen

Ich wünsche mir, dass die Wochen Fernunterricht als Chance gesehen werden und die Erfahrungen genutzt werden können, um unsere Schule und das Schulsystem weiterzuentwickeln. Ich wünsche mir, dass die Erkenntnisse aus dem Fernunterricht

im Projekt «Gymnasium 2022» und in der kommenden Maturitätsreform gewinnbringend eingebracht werden können und wir die ideale Mischung von Präsenzunterricht und Selbststudium finden.

So werde ich auch in Zukunft einige Velofahrten damit verbringen, mir schulromantische Gedanken zu machen. Vielleicht verhelfen mir ja Bewegung und frische Luft zu innovativen Ideen und Gedankenblitzen! Ich werde Sie auf dem Laufenden halten.

Martin Andermatt

Die Schulkommission der KWI

Brigitte Mühlemann



Die Leidenschaft und die Faszination für die Bildung, für die Vermittlung von Bildung, die Ausgestaltung von Bildungsangeboten und die Weiterentwicklung des Bildungssystems prägen meinen beruflichen Werdegang.

Nach der Matura erwarb ich an der Universität Bern zwei Lehrdiplome, einerseits für die Sekundarstufe I, andererseits als Gymnasiallehrerin für Deutsch und Englisch, und promovierte in Literaturwissenschaft. Später absolvierte ich am Kompetenzzentrum für Public Management der Universität Bern den interdisziplinären (juristisch, betriebswirtschaftlich, politologisch) Lehrgang mit Abschluss als Executive Master of Public Administration.

Während rund 20 Jahren unterrichtete ich in Langenthal, zuerst am Untergymnasium, später auch am Gymnasium. Parallel arbeitete ich für die Erziehungsdirektion im Bereich von Lehrplan, Lehrmitteln und leitete einen Schulversuch. Mit der Übernahme der Abteilung Volksschule deutsch für den Kanton Bern wechselte ich vom Unterricht in die Bildungsverwaltung. Dieser Übergang fiel mir nicht leicht, weil ich bis zur letzten Schulstunde eine ungebrochen grosse Freude am Unterrichten hatte und mir bewusst geworden war, dass die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen, die An-

teilnahme an ihrer Schullaufbahn Berufung war. Die äusserst hohe berufliche Zufriedenheit bei der Lehrtätigkeit bis zur letzten Minute legte den wichtigen Grundstein für meine nun mehr systembezogene Bildungsarbeit. Später wurde mir die Führung des Amtes für Lehrerinnen-, Lehrer- und Erwachsenenbildung in Co-Leitung übertragen. Dazu gehörte auch die zweite Phase des Projekts zum Aufbau der Pädagogischen Hochschule im Kanton Bern mit der Überführung der seminaristischen Ausbildung in die Tertiärbildung. Mit der anschliessenden Zuständigkeit für die interkantonale Koordination im Bildungsbereich war ich Teil verschiedener regionaler und gesamtschweizerischer Netzwerke und vertrat den Kanton und die Direktion in interkantonalen Strategie- und Steuergruppen, Konferenzen und Kommissionen. Dann folgte der Aufbruch vom Kanton Bern in die Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Als Abteilungsleiterin Pädagogisches war ich zuständig für den Lehrplan, die Lehrmittel, die Weiterbildung der Lehrpersonen, die interkulturelle Pädagogik, die Aufsicht der Privatschulen und die Fachstelle Schule und Kultur. In den letzten zehn Jahren war ich zudem stellvertretende Chefin des Volksschulamtes. Der breite Fächer an Herausforderungen

und Verantwortung mit der Erwartung und der Möglichkeit der Mitgestaltung entsprach mir in hohem Mass. Das Interesse und die Freude an der Aufgabe wurden gesteigert durch die intensive und förderliche Zusammenarbeit innerhalb der Direktion, mit Institutionen der Aus- und Weiterbildung, mit Organisationen, mit anderen Kantonen, mit Menschen, die sich in unterschiedlichen Bereichen für den Erhalt der Qualität und der Anschlussfähigkeit in der Bildung und für den Fortschritt engagieren.

Die Zufriedenheit im Beruf und die Freude an kreativen Lösungen blieben auch deshalb erhalten, weil immer etwas Zeit ausgespart blieb für die Pflege meines Hobbys, den Gesang. Ich liess mich in Sologesang ausbilden, gehe noch heute in die Gesangsstunde und nehme gelegentliche Solo-Auftritte wahr. Für mich ist die Musik wichtige Quelle schöpferischer Kraft, beim eigenen Schaffen und bei der Auseinandersetzung mit musikalischen Interpretationen. Sehr gerne besuchen mein Mann und ich auch Konzerte, Liederabende und Opernaufführungen.

Letztes Jahr verabschiedete ich mich altershalber von meinen Funktionen in der Bildungsdirektion. Für die Bildung will ich mich weiter einsetzen, meine Erfahrung nutzbar machen und Neues dazulernen. Ich habe seither gesamtschweizerisch für die EDK gearbeitet und kantonal für den Lehrmittelverlag eine Marktstudie durchgeführt. Es ist für mich ein besonderes Privileg, mich neu gerade für die KWI einsetzen zu dürfen.

Die Schule mit der altsprachlichen, der neusprachlichen, der musischen Ausrichtung hat ein sehr breit angelegtes Profil mit einem speziellen Fächerangebot, verbindet, auch räumlich, Tradition, historische Wurzeln mit Moderne und Aufgeschlossenheit und überzeugt mit dem vielfältigen, ganzheitlichen und der Qualität verpflichteten Bildungsangebot, das gerade mit dem Langgymnasium auf eine längere Dauer hin entwickelt werden kann.

Mit Gymnasium 2022, mit der anstehenden Überarbeitung der Lehrpläne, der Stundentafel, der Einführung von Informatik auf der Oberstufe, mit der kontinuierlichen Sicherstellung der Studierfähigkeit in allen Fachbereichen steht die Schule vor grossen Herausforderungen. Gefordert ist die Schule auch im Umgang mit der wachsenden Schülerzahl. Die Vielfalt im Angebot, die Qualität und die gute Kultur gilt es zu erhalten, zu pflegen und mit Sorgfalt weiterzuentwickeln. Die Schule muss für Schülerinnen, Schüler, Lehrpersonen und Schulleitung attraktiv bleiben. Zufriedenes sehr kompetentes Personal, das gefordert und gefördert wird, ist ausschlaggebend. Das braucht Anstrengungen, Einsatz und Vertrauen auf allen Seiten. Meinen Teil werde ich beitragen.

Brigitte Mühlemann



My Exchange Semester in England

A pre-Corona Experience

30th of August 2019, Zurich Airport: I'm standing at the security check, waving goodbye to my parents.

I got my ticket, my bag and I'm ready for an adventure. The destination? Southampton, England. This was the beginning of my exchange-semester and there were many, many times in the past few months where I wished I could go back to that exact moment to experience it all again.

I signed up for an exchange semester because my father and my older sis-

a normal member of the household. I was very lucky in the matter of host family. I got to live in a big house with a beautiful backyard. I had two host brothers and two host sisters as well as a little dog called Max. It was very interesting to live within a new family for such a long time and it really showed me that every household is different and how much the way you grow up defines you.

School was another thing that was a really different experience in the UK. The biggest change for me was

matter of time.

But of course I didn't just go to England to go to school there. I travelled quite a bit and saw some famous cities and tourist attractions as well. Among other cities I visited London, Brighton, Winchester and Bournemouth. One weekend I went on a trip with a friend and her family to Stonehenge, which was very impressive.

There is a really beautiful landscape in England. A few hundred metres from where I was living was the edge of the New Forest, which is the third largest forest in the whole UK. I often went over there with friends or for a walk with my dog.

It's crazy how fast I got used to living in England. Going to school there, living with my new family, meeting up with my friends all of that turned into my everyday life so quickly! There were times where the homesickness kicked in but I tried not to let myself be sad for too long. I knew that my time was limited and that I needed to enjoy my stay because the

departure would come sooner than I thought. And that's exactly how it went. All of a sudden it was time to say goodbye. The last few days were a really weird mixture between wanting to stay but also being excited to go back.

I had to fly back alone and I'm telling the truth when I say that that was the saddest journey I ever went on. Saying goodbye was really hard for me and I still miss my English friends, family and my whole life there every day.

Conclusively I just want to say that my exchange was an awesome experience and that I can only recommend people to do one. Yes, there will be times where you'll be sad but trust me it's going to be worth it. I would've never thought that I'd have such a good time and that I'd meet so many nice people on my journey. If you got the slightest desire to do an exchange I can only encourage you to do so.

Symi Haupt 4b



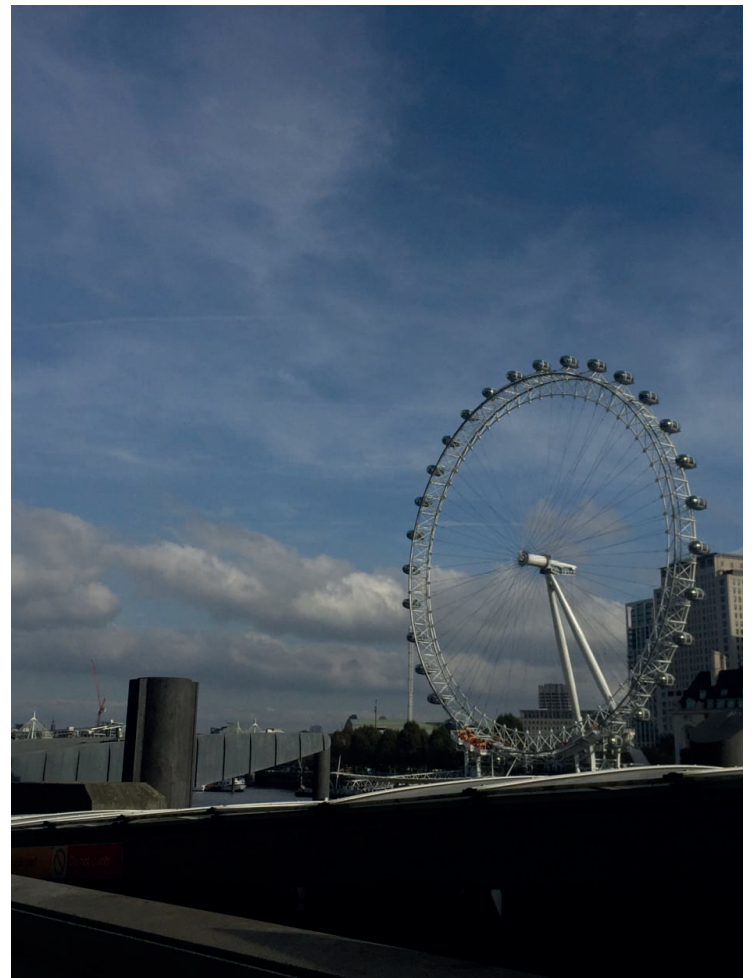
My hostfamily and I.

ter had done one and every time they told me about it I knew I wanted to do one as well. I also knew very early on that I wanted to go to an English-speaking country and I've always kind of liked England so it wasn't really hard for me to choose a destination. After filling out all the forms all I had to do was wait for a family in the UK to pick me as their exchange student to host. It was already in April when I knew where the journey would take me.

I remember very vividly the car drive from the Coach-Station, where my host mom had picked me up, to the little village where I would live for the next six months. I was so nervous to meet the rest of my host family even though there was no reason to be! They welcomed me so nicely and openly in to their home that I felt comfortable right away. Of course there were moments where it felt weird to just live with a family I had never met before but it was part of the program I had signed up to and after the first few weeks I was seen as

certainly the school uniform. Every day I got up and wore the same black skirt, white shirt and blazer with the school crest on it. It was a very new thing for me to wear the same outfit every day. On one side it was very convenient to know what you wear every day; I saved a lot of time not having to choose an outfit. But my school had some more restrictions regarding appearance. No earrings, necklaces, rings, nail-varnish or dyed hair were allowed! This was something that I had to get used to at first. I found it very relieving to know that after these six months I could go to school the way I wanted again. Other than that school was just school-but in English!

The first month was quite tough concerning the language. I remember having a lot of headaches in the evenings but it got better really fast. Because I was talking English all the time and everyone around me was talking it as well I started to improve really fast. After only three months I was thinking in English! It's all just a



The London Eye.

A few months in Massachusetts

A couple of months ago I didn't imagine myself sitting at home in Zurich, writing this right now. I thought I'd be hanging out with new friends, about six thousand kilometers away from here.

I'm extremely grateful I got to spend almost three months in the United States, before I had to come back.

At first I wasn't too fond of Boston itself. But a couple of days later I started school. I soon realized, I loved school, a sentence I never thought I'd ever say. I really liked the friendly student-teacher relationships, and how the school's focus wasn't only on good grades, but more about being a community, and making the students' time as fun as possible.

From the beginning everyone was super friendly and happy to help. Thanks to that, I became friends with the people at school very quickly. I loved school time with them when we would sit on the floor in front of our lockers or during lunch when we would go to a pizza place or down the street to Dunkin' Donuts.

My first big highlight was definitely the annual basketball game between our school and our very rivals. It was huge; everyone's families and friends were there. It was a very big deal, and such a fun experience.

On weekends I would hangout with my friends, we would watch a movie, go shopping or walk around downtown. I also spent a lot of time with my host parents and my silly six-year-old host sister whom I got along with very well. They also took me to Cape Cod and Rhode Island, which was great. I think I really got a chance to experience an American lifestyle, from conversations about Trump, to watching the super bowl and trying new foods.

I first heard of corona, when I chose it as my topic for a current event essay for school, back in January. My classmates told me, choosing something with a bigger worldwide impact would get me a better grade. Well, looking back I don't know about my grade but I do know about the worldwide impact.

At first most people thought it wouldn't affect the United States too much. But then the first positive cases were found and soon Massachu-

setts was one of the states with the highest amount of cases. And yet it only really hit me when we had to cancel a daytrip to New York, that two friends and I were planning, and when a planned stay in New Jersey with my host family fell through. The same day I went to see a Celtics game with a friend's family, which turned out to be the last game of the NBA season. Schools in New York started shutting down, so we weren't surprised when a few weeks later our school closed down for what was supposed to be one month.

Everyone was upset but my friends and I kept convincing each other that we'd make the best of it. One month; we will see each other often and attend our zoom classes all together, have a road trip and enjoy what was falsely considered spring in Boston. Not even for a second did I think I would be leaving soon.

But things got more complicated, rules became stricter and the near future became more uncertain. Countries were closing their borders and a rumor said my school wasn't going to reopen before summer. So then I was on the phone with my parents, talking about the situation. And couple of hours later a complicated flight was booked and I was crying a lot, but I knew this was the reasonable thing to do. Saying goodbye to everyone was definitely one of the hardest things. Indeed flying back during corona season was a little scary and really sad. But at least I didn't have to wait in lines.

Looking back I still think Boston wasn't the perfect place for me personally, since it surprisingly felt similar to living in Zurich and it was super cold, which bothered me more than expected. If I had known exactly what it is I want, maybe I would have found a better fit. But when I was talking to one of my best friends before leaving and she asked me if I'd rather had spent this time in a different place, I told her that I really wouldn't have. Honestly. It only takes a little time, some adjustment, great friends, and very, very warm clothing to have the best time.

If I'm really lucky I might be able to spend a few weeks in the beginning of junior year back in Boston. They say New England in the fall is worth seeing.



Stahlblauer Himmel über Downtown Boston, obwohl die Flugzeuge noch nicht wegen des Shutdowns am Boden bleiben mussten.



Eliana Licht 4d

Warme Kleidung und innige Freundinnen: So wird der Kälte getrotzt.

Auslandjahr in Neuseeland

Das angetretene Austauschjahr wurde wegen dem Corona-Lockdown auf zwei Monate verkürzt – und dennoch, wird es besonders in Erinnerung bleiben.

«Jetzt schon?» «Was?! So weit? Wieso nicht Amerika oder England? Das ist doch viel näher und die sprechen ja auch Englisch.» Das war bei den meisten die erste Reaktion auf meine Ankündigung, einen Auslandsaufenthalt in Neuseeland zu machen.

Neuseeland ist von der Schweiz gesehen eines der am weitest entfernten Reiseziele und in der grössten Stadt des Landes, Auckland, habe ich meinen, leider verkürzten, Auslandsaufenthalt verbracht. Ich bin auf das Rangitoto College gegangen, die grösste Schule Australasiens mit circa 3500 Schülern über fünf Jahrgänge verteilt und einen Campus von 23 Hektaren. Ich habe dort phänomenale zwei Monate verbracht und kann einen Auslandsaufenthalt sehr empfehlen. Während meines Austauschs habe ich gelernt, wie es ist, teilweise selbstständig zu leben und sich einer fremden Kultur anzupassen. Zu den kulturellen Unterschieden, denen ich mich anpassen musste, zählt zum Beispiel, dass die Menschen insgesamt sehr offen sind. Das kommt wahrscheinlich davon, dass Neuseeland ein Immigrationsland ist und es eine gewaltige kulturelle Vielfalt gibt. Viele Neuseeländer haben europäische Wurzeln, aber gleichzeitig gibt es auch viele Neuseeländer mit Vorfahren

in Japan, China und weiteren asiatischen Ländern. Eine Besonderheit Neuseelands sind die Maori, die Ureinwohner von Aotearoa, wie es die Maori bezeichnen. Aotearoa bedeutet so viel wie: Land der langen weissen Wolke, und wurde von ihnen so getauft, als sie im 14. Jahrhundert dort in ihren wakas (Kanus) angekommen sind. Maori kommen ursprünglich aus Polynesien.

Eine weitere Besonderheit Neuseelands ist, dass man in Neuseeland viel mehr Einfamilienhäuser sieht, die im Vergleich sogar ein Stück grösser sind als durchschnittliche Schweizer Einfamilienhäuser. Ich selbst hatte das Glück in einer Gastfamilie zu landen, die mich sehr herzlich aufgenommen hat und ein grosses Haus mit guter Lage besass. Mit dem Bus war man in einer halben Stunde in der Stadt. Und zum Strand war es eine 5-minütige Fahrt mit dem Auto. Auf der Northshore, meinem Wohnort nördlich von Auckland, bewegt man sich normalerweise nicht zu Fuss, da es einfach zu hügelig ist und es zu anstrengend wäre. Wahrscheinlich ist das Bussystem deshalb auch so gut. Natürlich ist es nicht vergleichbar mit dem Schweizer Bussystem, aber für meine Bedürfnisse und die der lokalen Bevölkerung ist es ausreichend.



Gruppenfoto in Schuluniform. Die Individualität wird dann einfach auf andere Art und Weise ausgelebt.

Hellblaues Hemd und schwarze Shorts

Am Rangitoto College gibt es, wie an allen anderen Schulen Neuseelands, eine Schuluniform. Die, die ich tragen musste, bestand aus einem hellblauen Hemd, schwarzen Shorts und dunkelblauen Socken. Das Hemd war hellblau, weil ich als 10.-Klässler noch als Junior angesehen wurde. Die Schüler der 11. und 12. Klasse mussten weisse Hemden tragen, und die in der 13. hatten keine Uniformpflicht. Für mich

war das Tragen einer Schuluniform zuerst befremdend, da wir es nicht gewohnt sind, eine Uniform anzuziehen und man darin auch recht unvorteilhaft aussieht. Aber dadurch, dass alle die gleichen, unvorteilhaften Uniformen tragen mussten, war es gar nicht mehr so schlimm, wenn man sich mal damit abgefunden hat. Auch wenn die in der 13. Klasse keine Uniform tragen müssen, heisst das nicht, dass sie einfach in Badehose kommen können. Die Regeln besagten: Angemessene Kleidung, als ob man arbeiten würde. Die 13. Klasse in Neuseeland entspricht etwa der 12. in der Schweiz. In Neuseeland fängt man schon früher an, Klassen zu zählen.

Im Rangitoto College hat man als Schüler eine «home class». Der Lehrer der «home class» wird Tutor genannt. Jeden Morgen hat man von 8:40 bis 9 Uhr die sogenannte «Tutor class», in der die Schulmitteilungen vorgelesen werden und über Probleme der Schüler gesprochen wird. Es ist so etwas wie die Klassenstunde. Mit der «home class» hat man die Pflichtfächer wie z.B. Englisch und Sport. Dazu muss man in der 10. Klasse noch drei Freifächer wählen. Ich habe Business and Economics, Drama und Multimedia Technology gewählt. Drama ist Schauspielunterricht und in Multimedia Technology haben wir uns mit Photoshop befasst. Mein Lieblingsfach war Englisch, weil mein Lehrer, der zugleich auch mein Tutor war, einer der nettesten Lehrer war. Der Englischlehrer hat mir sogar geholfen, in das Rugby-Team der Schule zu kommen. Dort konnte ich sehr gut die Basics des Rugby-Spiels



lernen, aber leider wurden die Trainings dann schon nach zwei Wochen abgesagt wegen der Corona-Virus-Schutzmassnahmen.

Lockdown in Neuseeland

Diese Massnahmen haben sich am 23. März sogar so weit verschärft, dass alle Schulen in Neuseeland vom 24. März an geschlossen bleiben mussten, und einen Tag später ganz Neuseeland für mindestens vier Wochen in den Lockdown ging. Das hiess auch: Fast keine Flüge mehr von oder nach Neuseeland, Selbstisolation wurde empfohlen und das öffentliche Leben war grösstenteils eingeschränkt. Das war der Moment, in dem meine Eltern entschieden haben, dass sie sich sicherer fühlen würden, wenn ich wieder in der Schweiz wäre. Zu ihrem Glück und meinem Pech hat die deutsche Regierung kurz danach angekündigt, eine Rückholaktion aus Neuseeland



zu starten. Ich wurde dann auf einen der ersten Flüge gesetzt. Das war alles sehr stressig, weil ich die Nachricht erst 12 Stunden vor Abflug bekommen habe und ich dann noch alles packen und mich verabschieden musste. Wegen der Selbstisolation konnte ich aber die meisten meiner Freunde gar nicht mehr treffen und so musste ich Neuseeland verlassen, ohne mich bei den meisten Freunden verabschiedet zu haben. Das war kein schönes Gefühl und ich hoffe für alle, die noch einen Austausch erleben dürfen, dass nichts Vergleichbares während ihres Aufenthaltes passiert. Doch trotz all der Probleme werde ich diese 2 Monate für immer als positives Erlebnis in Erinnerung behalten, und sicher wieder nach Neuseeland zurückkehren.

Tobias Pohl, 3d

Eingeschlossen

Während des Corona-Lockdowns haben wir uns nicht nur an eine neue Realität anpassen müssen, sondern auch erfahren, was es heisst, eingeschlossen zu sein. Diese Erfahrung haben die Schülerinnen und Schüler der Klasse 3a in eigenen Geschichten verarbeiten können, wenn auch in einem etwas anderen Kontext: Stell dir vor, du wachtest auf und befändest dich plötzlich in einem Videospiel. Wie fühlt sich das an? Welche Folgen hätte das? Wie reagierst du?

Ich wurde von einem lauten, hässlichen Stöhnen geweckt. Es war Nacht und eine dunkle Gestalt kam mit schweren Schritten auf mich zu. Ich war noch zur Hälfte in meinem wundervollen Traum, doch ich wusste, ich musste verschwinden. Im nächsten Augenblick war ich aufgestanden und machte mich mit grosser Eile auf den Weg. Das Laufen fiel mir schwer, meine Beine wurden schnell träge. Ich war erst über dem nächsten Hügel, als sich eine dunkle Wand vor mir auftürmte. Ein Wald. Um mich herum schienen die Geräusche immer lauter zu werden, dort ein Krächzen und da ein Heulen, die Geräusche schienen mit jeder einzelnen Sekunde näherzukommen, doch aus einem Grund musste ich in den Wald. Vielleicht dachte ich, ich sei im Schutz der Dunkelheit und der Bäume vor allem und jedem geschützt? Doch dem war nicht so. Plötzlich wurde jeder Ast und jeder Busch zu einem Monster, das mich auffressen wollte, ich blickte um mich, in die grosse, furchteinflössende Dunkelheit und bekam Panik und rannte durch den dichten Wald. Ich stolperte und ich schrie vor Schmerzen, doch die Angst aufgefressen zu werden, war zu gross, als dass ich angehalten hätte. Ich rannte so schnell ich konnte, doch plötzlich bekam ich einen unerwarteten, ungeheuren Hunger, und konnte nicht mehr weiterlaufen, ich musste gehen. Ich war verwirrt und wusste nicht, was ich machen sollte. Unter dem hohen Druck konnte ich mich nicht konzentrieren und schon gar nicht richtig überlegen. Ich drehte mich unzählige Male ruckartig ein halbes Mal um mich selbst und versuchte Gestalten im Dunkeln ausfindig zu machen. Noch nie in meinem jungen Leben habe ich so eine Unsicherheit gefühlt. Nun dachte ich zum ersten Mal, immer um mich blickend, an meine Familie. Was würde sie machen, wenn ich nie mehr zurückkäme? Hatte ich die Familie zerstört? Ich erinnerte mich, dass meine Grossmutter übermorgen ihren 90. Geburtstag feiern würde und dass ich ihr nun meine selbstgetöpferte Vase nicht überbringen konnte. Ich fing an zu weinen und ging weiter. Plötzlich hörte ich ein ungeheuer lautes Grölen hinter mir, was ich noch nie, nicht mal in Horrorfilmen, die ich eigentlich wirklich gerne schaue, gehört habe. Da buddelte ich mich instinktiv ein, was mir erstaunlicherweise sehr einfach gelang. Der Boden, auf dem ich mich sitzend an eine Wand lehnte, war hart und ich weinte leise vor mich hin und dachte an Gott und die Welt. Und schon bald darauf war ich eingeschlafen. Ich hatte nichts geträumt und hatte Angst, mich auf den Weg an die Oberfläche zu machen. Alles fühlte sich so real an. Doch nach einigen Stunden des Überlegens und Erwachens packte mich die Neugier und ich

machte mich auf den Weg an die Oberfläche. Ich traute meinen Augen kaum, denn das, was ich da sah, war ganz und gar nicht real. Ich blickte über eine programmierte Welt. Alles war verpixelt und quadratisch, neben mir grastene Kühe auf einer weiten, grünen Grasfläche, unter dem ganzen Stress und in der vollkommenen Dunkelheit, musste mir vollkommen entgangen sein, dass ich aus dem Wald gelaufen bin. Ich stieg vollständig aus dem Loch heraus und ging zu den Kühen, ich hatte ungeheuren Hunger, das erste, woran jeder Mensch denken würde, ist die Kuh zu schlachten. So ging ich zur Kuh hin und schlug sie, in diesem Moment wurde ich weiss im Gesicht und ich kippte fast. Ich hatte keine Hand, sondern nur einen quadratischen Arm, die Kuh war währenddessen aufgesprungen, muhte laut und lief weg. Ich vertrieb mir die Zeit mit dem Hinterherlaufen und dem Schlagen auf Kühen, denn, wenn man sie genug oft schlug, liessen sie Leder und Fleisch fallen, dass ich zum Überleben brauchte. Ich fand auch Äpfel, die auf dem Boden lagen, welche ich essen konnte. Als ich einer Kuh, die wieder einmal viel zu weit gelaufen war, hinterherrannte, sah ich in der Ferne zwei Spitzdächer. Es dauerte nicht lange, da erkannte ich ein Dorf, und als ich näher und dann auch schon drinnen stand, sah ich die von den Bewohnern angelegten Gärten. Ich begab mich auf eines der Felder und stibitzte Karotten und rote Bete, einen Teil des Gemüses vernaschte ich rasch, nachdem ich nicht mehr auf dem Feld stand. Ich machte mir nicht viel aus den Dorfbewohnern, ich weiss bis heute nicht, ob es sie tatsächlich gibt, doch ich hatte keinen Respekt vor ihnen, denn sie unternahmen nichts gegen mich, und ich konnte sie auch nicht verstehen. Schliesslich brach die zweite Nacht in dieser Horrorwelt ein.

Die Dorfbewohner gingen zu Bett und ich machte mich gemütlich auf die Suche nach einem Bett, in der Hoffnung eines zu finden, doch mit der Zeit wurde es dunkel und ich immer nervöser. Ich durchsuchte jedes Haus, das ich finden konnte, einmal, zweimal, ja sogar dreimal, doch alle Betten waren von den Dorfbewohnern besetzt, ich war zu spät. Als ich erneut beim Brunnen vorbeikam, erwartete mich dort eine böse Überraschung: Eine riesige Spinne, in der Höhe sogar halb so gross wie ich selbst. Sie biss mich und ich verlor an Herzen, von denen ich zehn hatte. Ich sprang auf den Brunnen, doch die Spinne kletterte hoch und biss mich erneut. Ich begann wieder zu laufen. Am Himmel leuchtete ein Vollmond und erhellte die Landschaft. Überall sah ich viele weisse Augenpaare. Ich probierte mich erneut einzugraben, doch die Spinne biss mich immer wieder und liess mir keine Zeit dazu. Ich konnte nicht mehr, ich begann mich gegen die Spinne mit einem Stock, den ich auf der Suche nach Betten aufgesammelt hatte, zu verteidigen, doch es nützte alles nichts. Das Letzte, woran ich mich erinnern konnte, war, dass mich etwas von hinten biss, danach wurde mir schwarz vor Augen.

William Brandt, 3a

Von Stille inmitten der Unruhe

Ein Essay über die Pandemie, welche die Welt in Atem hält

«Guten Morg- Corona»

So etwa hört es sich an, wenn mich das Radio seit einigen Wochen beim morgentlichen Hinunterschurfen in die Küche begrüsst. Verwunderlich ist das nicht – schliesslich gibt es momentan kein heisseres Thema als das tödliche Virus, welches unsere schöne Erde förmlich zu überrennen scheint und inzwischen schon abertausende Opfer gefordert hat.

Ich will ganz ehrlich sein. Als ich den obersten Essaytitelvorschlag, «Corona», für den Deutschauftrag dieser Woche gesehen habe, war ich zuerst abgeneigt. Der vorgeschlagene Essaytitel hat die Münder dieser Welt in letzter Zeit nicht eine Sekunde verlassen, wobei ich meinen Mund natürlich dazu zähle. Wahrscheinlich sind zu diesem Zeitpunkt auch schon tausende Essays zu unserem momentanen Lieblingsthema geschrieben worden. «Trotzdem», dachte ich mir, «besprochen habe ich das Thema durchaus zu Genüge, dann sollte ich wohl ein Essay über «Corona» hinbekommen. Ausserdem habe ich schon immer gerne meinen Senf dazugegeben. Dann muss ich nun wirklich keine Ausnahme machen.»

Vielleicht wird es jedoch ein Senf der etwas anderen Sorte sein.

Von Geschichtsbüchern und zwei Litern Desinfektionsmittel

Was wir momentan erleben, werden meine Enkel mal in ihren Geschichtsbüchern stehen haben. Das habe ich zum ersten Mal wirklich realisiert, als ich einige Tage nach der offiziellen Schliessung der Kantonsschule Wiedikon ganz alleine in dem grossen Gebäude stand, um meine vergessenen Schulsachen aus dem Spind zu holen. Davor habe ich all das irgendwie nicht so recht begreifen können, so surreal erschien es mir. Am selben Abend wurde mir der Ernst der Lage vollends bewusst. Nicht etwa, weil die Tagesschau erneut Grafiken mit steilen roten Kurven zeigte, sondern weil mein Vater mit 2 Litern Desinfektionsmittel nachhause gekommen ist. Mein Vater! Der Mann, der sich manchmal bewusst nicht anschnallt, nur um gegen die Regeln zu verstossen – um sich gegen «den ewigen Sicherheitswahn» zu stellen, wie er es nennt. «Langsam müssen wir aufpassen. Das Meeting für morgen habe ich abgesagt.»

Die verschiedenen Gesichter des Virus

«Bundesrat erklärt ausserordentliche Lage», «Italien meldet über zehntausend Todesfälle», «Schliessung sämtlicher Geschäfte bis Mitte April», «Grösste Wirtschaftskrise der jungen Geschichte», «Anstehende Maturanden bangen um ihre Abschlussprüfungen». Man braucht bloss die Zeitung aufzuschlagen, um zu sehen, dass das «Coronavirus» verschiedenste Gesichter hat. Gesichter, welche man leicht in all ihren Farben und Formen, nämlich als fettgedruckte Schlagzeilen, erkennen kann. Die Unruhe ist gewaltig: Politische Systeme über den ganzen Globus verteilt scheinen stark gefordert oder aber bereits überfordert mit dem unsichtbaren Angreifer zu sein, der von Asien bis Amerika niemanden auslässt. Die Wissenschaftler suchen unter starkem Zeitdruck nach einem Impfstoff, die Wirtschaftsvertreter suchen Lösungen für die stetig fallenden Aktienkurse und Besitzer aller möglicher Gewerbe bangen um ihre Existenz.

Die Stille als Heilmittel

Ich möchte die Situation jedoch aus einem leicht anderen Blickwinkel betrachten. Durch eine rosafarbene Scheibe vielleicht, könnte mir mancher vorwerfen. Ich habe jedoch einen Senf der etwas anderen Sorte versprochen. Ich muss zugeben, ich fühle mich etwas unnütz in der ganzen Krise um das «Coronavirus». Die Strassen sind leergefegt, und auch ich sitze zuhause, mache mein «Distance Learning» und hoffe auf das Beste. Doch genau durch diese im Kontrast zur ganzen Unruhe stehende Stille, durch diese leeren Strassen und geschlossenen Betriebe, leisten wir unseren Beitrag. Ich spreche nicht vom «Social Distancing», wie es uns allen gepredigt wird. Bis jetzt wollte die Menschheit weiter und weiter, und das immer schneller – immer mehr Geld soll gemacht werden, immer mehr Erdöl sollte aus der Erde gepumpt werden, immer höher wollten wir bauen, bis wir ganz oben anlangen – und jetzt? Stillstand. Die Welt hält ihren Atem an. Stillstand verträgt sich nicht gut mit unserer «rasenden Gesellschaft», weshalb es auch nicht verwunderlich ist, dass sich die guten Schlagzeilen sehr leicht überle-



Wenn die Musik plötzlich nicht mehr spielt.

sen lassen. Fakt ist aber, dass diese Pandemie auch schöne Gesichter besitzt. Eines dieser Gesichter ist eben die Stille, welche die Erde aufatmen lässt. Sie bringt die Möglichkeit für eine kleine Runde «Was wäre, wenn?» – auch wenn sie noch so kurz sein könnte. Was wäre also, wenn... Venedig nicht täglich von massenweise Touristen und Kreuzfahrtschiffen belagert würde? Zum ersten Mal nach Jahrzehnten kann man die Fische im klaren Wasser des Canal Grande sehen. Die Delfine und Schwäne sind ebenfalls zurückgekehrt, und das nach bloss sechs Tagen Quarantäne. Was wäre, wenn... China seinen Kohlendioxidausstoss massiv verringern würde? Der Smog über den Grossstädten in China ist nun seit Wochen verschwunden, der Himmel ist klar. Was wäre wenn... Die Tiere sich ganz langsam wieder in die Habitate, die wir ihnen damals genommen haben, trauen würden? Verschiedenste Wildtierarten, wie zum Beispiel Pumas, erforschen momentan die leeren Strassen Amerikas. Es scheint, als hätten wir die Natur durch diese Stille von ihrem ganz persönlichem Virus, nämlich uns, geheilt – zumindest für eine Weile, während wir uns mit Covid-19 raufen.

Lara Schneider, 6g

Verhexte Leere

Grün, gelb, rot, weiss, blau. Ich erkenne nur noch bewegende Farben.
Wo bin ich hier bloss gelandet?
Was ist passiert?
Träume ich?
Wie sehe ich aus?
Zögernd blicke ich an mir hinunter.
Wo sind meine Beine?
Dünn, lang, bunt, gestreift. ... und meine Beine fehlen.
Meine Arme?
Diese sind ebenfalls nicht mehr an mir.
Völlig eingefroren und unter Schock stehend, versuche ich mich schliesslich etwas fortzubewegen.
Dies geschieht allerdings alles unter ziemlich langsamen und gemütlichen Bedingungen.
Die Umgebung: schwarz, dunkel, kalt und einsam.
Keine Sonne, keine Sterne, kein Regen, kein Wind. Vielleicht Nacht?
Nacht ohne Sternenhimmel, in der es bewölkt ist?
Unten und oben lässt sich nicht unterscheiden.
Alles wirkt gleich, identisch.
Leise und unsicher versucht meine Stimme, nach Hilfe zu schreien.
Reine Stille, das einzige, was mir antwortet.
Gibt es hier wirklich nichts?
Bin ich alleine?
Man könnte meinen, jemand hätte die Zeit angehalten.
Mein Herz klopft wild. Es schreit!
Angst füllt meinen Körper immer mehr und mehr.

Plötzlich reisst mich das Nichts nach links.
Ich verliere die Steuerung, die Kontrolle über mich selbst.
Werde schneller und schneller.
Rase wie ein Irre auf gewisse, noch von mir unentdeckte, glänzende Glühwürmchen zu.
An mir ziehen Schlangen vorbei.
Eine nach der andern.
Grün, gelb, rot, weiss, blau.
Ich bekomme unzählig glänzende Kugeln in den Mund gedrückt, ohne mein Einverständnis.
Ringe nach Luft!
Sie geben mir einen gewissen Kick, einen gewissen Schub.
Sie treiben mich in ein rasantes Tempo.
Kann kaum noch atmen.
Meine Gedanken stehen Kopf, mein Herz liegt bereits in meinen Hosen.
Meine Gestalt verändert sich.
Länger, bunter, breiter.
Verhexte Nahrung?
Verhexte Welt!

Laurence Gigon, 3a

Welch eine Verantwortung

«Wir werden in einigen Minuten landen, bitte bleiben Sie auf Ihren Plätzen.»
Ich sitze auf einem grossen, weichen Stuhl in einer stickigen Kammer und sehe tausende Lämpchen aufleuchten; ich soll diese Leute heil auf den Boden bringen, doch diese Situation ist mir völlig neu. Beinahe alle Lichter brennen in ruhigem Grün. Ich lehne mich zurück, nur vereinzelt flackert es unruhiges Rot, das ignoriere ich. Was ist das für ein unangenehmes Pfeifen in einer hohen Frequenz? – Endlich, es ist weg. Ein Rumpeln erschüttert das ganze Flugzeug, jetzt flackern alle Lichter wie verrückt und verschiedene pfeifende, surrende und piepsende Töne vernebeln mir die Sinne, mein Puls schiesst in die Höhe. Ich schliesse die Augen. Das Geschrei der Passagiere und des Flugpersonals, ich habe das Gefühl durchzudrehen; ich bin der Pilot und muss diesen Riesenvogel auf die Erde bringen, diese Verantwortung tragen, ich will das nicht, ich kann das nicht, mich zerreisst es innerlich. Durch das Walkie-Talkie höre ich eine aufgeregte, tiefe Stimme, die mir etwas mitzuteilen versucht. Ich verstehe nur «Unwetter». Ich wage es, die Augen zu öffnen und die Schaltfläche leuchtet wie ein Weihnachtsbaum. War ich vorher noch wie in Trance, bin ich jetzt völlig bei mir, als eine Ladung Adrenalin meine Adern durchschwemmt. Erst jetzt sehe ich das helle Zucken am Himmel und höre das dröhnende Donnern; ich spüre, wie sich Schweissperlen auf meiner Stirn bilden und heisse Transpiration durch meine Haut tritt. Wir sind mitten in einem Sturm. Ein heftiger Schlag geht erneut durch die ganze Flugmaschine und sie wackelt bedrohlich; es hat sich wohl Gepäck gelöst, die ungleiche Verteilung des Gewichtes lässt das Flugzeug wie einen Papierflieger im Sturm schwanken. Zuvor flogen wir ziemlich gerade, doch jetzt geht es wankend und steil nach unten. Ich drücke irgendwelche Knöpfe, während nun eiskalter Schweiss meine Wirbelsäule hinabläuft. In diesem kleinen Cockpit und mit meiner Klaustrophobie kommt langsam die Atemnot, im Hintergrund die Schreie der Fluggäste, ich höre auch ein kleines Kind nach seiner Mutter schreien. Es geht immer noch rasant auf die Erde zu. Ich drücke weiter wie wild auf die Knöpfe, bis eine Sauerstoffmaske auf meinen Schoss fällt, ich greife sie mit zittrigen Händen und setze sie mir aufs Gesicht. Ich spüre, wie das Flugzeug immer höhere Geschwindigkeit bekommt und gegen die Erdbahn zuschiesst. Mein Herz pocht wie verrückt in meinem Brustkorb und droht ihn zu sprengen. Ich reisse an einem Hebel, in der Hoffnung die Kollision mit der immer näherkommenden Erde zu verhindern – doch er klemmt. Die Computerstimme zählt die verbleibenden Meter vor dem Aufprall runter »Noch fünf-hundert-Meter... noch vier-hundert-fünfzig-Meter...« Ich rüttle und reisse an diesem verdammten Hebel und will schon aufgeben, doch ein weiterer Schub Adrenalin zwingt mich zum Durchhalten, das Blut pulsiert schwer und schmerzlich in den Adern. Tränen schiessen mir in die Augen und nackte Verzweiflung kommt in mir hoch, wenn ich daran denke, dass ich diese Tragödie nicht verhindern kann. Mein Leben zieht vor dem geistigen Auge wie ein Schwarz-Weiss-Film vorbei. Ich will nicht sterben, nicht, bevor ich nicht jede Auseinandersetzung geklärt, jedes Zuwidersein beseitigt und jede offene Fehde aufgelöst habe. Mit letzter Kraft reisst ich am Hebel.
– Game Over.

Aisha Kandemir, 3a

Essay

Corona

Der tödliche Virus. So mächtig, dass er nicht nur in der Lage ist, unser Immunsystem lahm zu legen, sondern auch gleich die Schule, die Arbeit, den Verkehr, kurz: Die ganze Gesellschaft. Es gibt kein Gespräch mehr, in dem nicht von Corona die Rede ist. Ich will Musik hören und aus dem Lautsprecher schreien mir BHZ «Fahr nicht mit dem Bus, da sind mir zu viele Viren...» entgegen. Im Das Magazin vom letzten Samstag war jemand so nett und hat seine Tipps, die Quarantänezeit zu überstehen, preisgegeben. «Haben Sie Sex. Nicht nachdenken, einfach loslegen». Guter Tipp, danke. In allen Medien, der Zeitung, dem Radio, dem Fernsehen, ist Corona das Thema Nummer eins.

Typisch Europa, denke ich, die Klimaerwärmung droht uns in einigen Jahren zu zerstören, Flüchtlingsmassen stehen vor den Toren Europas, an vielen Orten auf der Welt herrscht noch immer Armut oder gar Krieg und Europa tut nichts, schaut weg, unfähig langfristig zu denken. Doch wenn plötzlich ein Problem im eigenen Land präsent ist und vor der Nase sichtbar, so stellt man die Welt auf den Kopf, um die Katastrophe abzuwenden, ja einige Leute schreien sogar nach noch extremeren Massnahmen. Man spricht von Soli-



Zürich, wie es Touristen lieben: blauer Himmel, alles sauber, nett, aufgeräumt.

<https://www.restplatzboerse.at/urlaub/zuerich-rid-452/>

Crois-tu que c'est une situation sérieuse
Obligatoire de garder ta distance
Rester à la maison
On est isolé et enfermé
N'ignore pas les règles de l'OFSP
Amusant? Non, c'est sérieux!
Lisa Collier et Sara Veljkovic, 4a

CONTAGIEUX
OUBLIER LE TEMPS
RELAXER
OÙ SONT TOUS LES AVIONS?
NOUS APPLAUDISSONS À LA FENÊTRE
ATTENDRE
Gina Lehmann, 4a

Vaccination
Il y a des anticorps dans le corps après avoir surmonté la maladie
Reproduction dans une cellule hôte
Un antibiotique est impuissant contre les virus
Se laver les mains pour ne pas être infecté.
Xenja Wenzel, 5a

Dépressions
Isolement
Solitude
Tristesse
Aucun ami

Nous espérons que tout sera bientôt fini
C'est venu tout à coup sans avertissement
Est-ce que tout sera vraiment bien ?
Sans ressentir proximité de ses plus chers
Oh pourquoi tout ça ?
Contact est limité
Il n'y a pas d'aventures ou fêtes avec la famille et amis
Avant nous ne valorisions pas suffisamment notre liberté et le normal
Le monde a peur et est horrifié
Elena n'aime pas tout ça.
Elena Stojanovic, 4a

Ce virus est dangereux,
On doit
Rester à la maison.
Occupez-vous de vos familles et
N'allez pas voir les menacés.
Après la crise, nous nous reverrons tous.
Vous savez que le virus est nouveau et que c'est
Important de se comporter de façon exemplaire.
Regardez la télé ou lisez des livres.
Un grand remerciement aux médecins pour leur engagement.
Soutenez les personnes qui ont besoin d'aide et n'oubliez pas l'espoir.
Jonas Oberholzer, 5a

Corona est arrivé
On a peur
Nous sommes seuls ensemble
Farine et papier cul ont disparu
Internet et Zoom, c'est là que nous nous rencontrons
Nouveaux hobbies
Ennui est omniprésent
Manger et cuisiner sont une évasion
Essayer de nouvelles choses
Naturellement, pas tous sont en bonne santé
Tout est différent.
Nina Wicki, 4a

Vois mon fils le monde
Il est près de s'effondrer
Regardons le plus profonde
Un ne peut pas tout changer
Seulement nous ensemble.
Cyprian Grüsser, 5a

Comme ce virus est résistant
On doit le résister plus longtemps
Reste à la maison et mets un masque
Oublie d'aller aux concerts et aux rendez-vous
Néglige pas tes devoirs
Attends jusqu'à ce que le virus passe.
Liv Rinderknecht, 4a

Lying on my bed
Or
Chilling in my chair
Knowing I should get up and
Do something productive
Or sportive
Well here I am watching
Netflix all alone
Benjamin Meyer, 4b

C'est la raison pour les morts
On est solidaire et on le combat
Virus
Il a fait irruption en Chine
Détruit la vie de beaucoup de personnes.
Dhipak Balakrishnan, 4a

Some sleep 'till nine
Some sleep 'till five
It doesn't matter in this life

The weather's always good
We would be outside
If we could

But we are all at home

Alone
Annie Hemprich, 4b

Crazy how the months go by so fast
On the first day of isolation I thought this had no end
Robin, my mate, asked me how long I believed this would last
Over three months, I said, maybe less my friend
Now two months have passed
All of us feel tired and miss greeting each other by shaking our hands.
Wanja Gieriet, 4b

Lately every morning feels like the last one
One day passed is one day less in lockdown
Covid has slowed down everything
Knowing that we are all in this together makes me feel a little bit better
Despite the fact that we can't see each other
Old life; I MISS YOU.
When will everything be normal again?
Not tomorrow but hopefully soon.
Lisa Aebersold, 4b

Laughing alone rather than with your friends.
Only seeing your family waiting for it to end.
Corona Virus how long will you be here?
Killing everything we wanted to do this year.
Don't you have another place to be?
Oh how I wish you would finally leave.
What I want to do, is go outside.
Not stay in here and lose my mind.
Symi Haupt, 4b

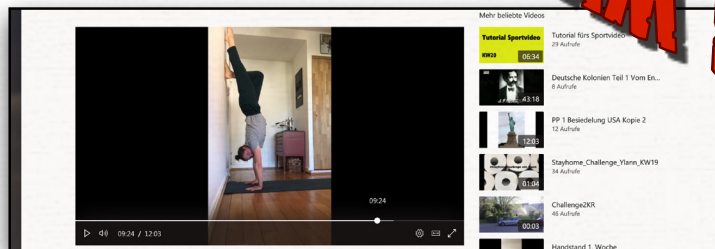
Ce virus est très dangereux
On ne doit pas toucher les yeux
Rester à l'intérieur autant que possible
On s'ennuie, c'est visible
Nous pouvons dormir et lire
Après la quarantaine, on peut sortir.
Elin Michel, 4a

Covid 19 est ici
Obligatoire on doit rester à la maison
Rendre visite à mes grands-parents est interdit
Oui, c'est pour une très importante raison
Nouvelles activités à découvrir
À Zoom, relié avec les amis, on peut encore sourire
Voilà un effet secondaire positif de tout ça
Il y a toute ma famille là
Rues désertées
Universités fermées
Social distancing va nous ennuyer encore, mais ensemble on va tout surmonter.
Annalena Bach, 5a

KWI IM FERNUNTERRICHT

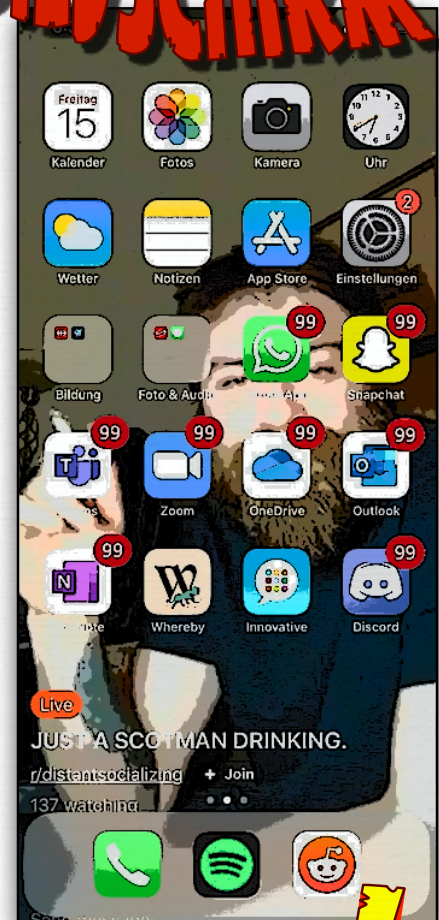
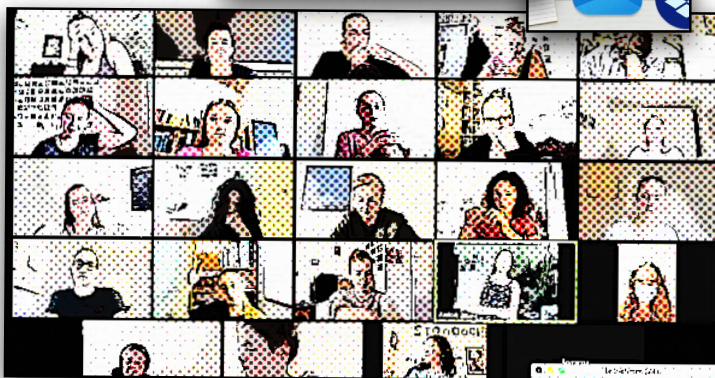
ACHT WOCHEN

AM BILDSCHIRM



OneDrive erfordert Ihre Aufmerksamkeit.
Kantonsschule Wiedikon

1192 Probleme mit Ihrem OneDrive
Klicken Sie hier, um Synchronisierungsprobleme
anzuzeigen.



DANKE AN ALLE, DIE AN DIESEN IMPRESSIONEN MITGEWIRKT UND
GROSSMÜTIG EINEN MOMENT BILDSCHIRM MIT UNS GETEILT HABEN.

MATHE

[illegible]

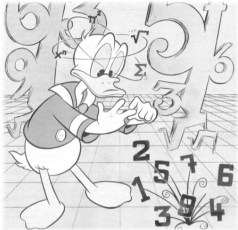
MATHE MIT DER 5E, 29.4.
(MEHRSTUFIGE
ZUFALLSEXPERIMENTE UND
SAUERTEIGREZEPT)

MATHE MIT DER 2E,
13.5. 10:03

U  Ube

**Abschlussprüfung 2. Klasse
Mathematik**

Selbständige Prüfungsvorbereitung



SOL – Selbst Organisiertes Lernen

Kostenlos heruntergeladen von  Studydrive

MATHE MIT KATER BLACKY
19.5. 15:30, 5F

MATHE MIT DER 4D, 19.5.

The screenshot shows two browser windows. The left window, titled 'Übungen - 0001 - Online', displays a handwritten solution for a logarithmic equation. The right window, titled 'Übungen - my.dynapoint.com', shows a document with a logarithmic scale problem and its solution.

Left Window (Übungen - 0001 - Online):

Handwritten solution for the equation $\log_2(x-1) = \log_2(30)$:

$$\log_2(x-1) = \log_2(30)$$

$$2x - 1 = \frac{\log_{10} 30}{\log_{10} 2}$$

$$x = 1 + \frac{\log_{10} 30}{\log_{10} 2} = 1,5566$$

Right Window (Übungen - my.dynapoint.com):

Problem: $5^{2x-10} = 9$ (genauer durch Abzeichnen der Lösung x)

AUFGABEN

Ermittle x näherungsweise!

a) $3^x = 7$ b) $5^x = 9$ c) $10^x = 17$ d) $8,2^x = 7,5$
 e) $25^x = 98$ f) $9^x = 25$ g) $2^{2x-1} = 19$ h) $3,68^{1/x} = 7,93$ i) $0,25^{2x-1} = 5,68$

Dricke x durch die übrigen Variablen aus!

a) $a = b^x$ c) $u^{m/x} = v$ e) $k^{2-x} = m \cdot n$ g) $\frac{p}{2x-1} = d$ i) $a \cdot 10^x = \frac{b}{c}$
 b) $(8m)^x = n^2$ d) $2^{x^2} = b^2 - c^2$ f) $K = K^x$ h) $N = N_0 \cdot e^{bx}$ j) $A = R \cdot (1 - a)^x$

Logarithmische Skalen

Bisher haben wir eine Zählengrade stets mit einer so genannten **Äquidistanten Skala** versehen. Dabei wird jeweils die Zahl x im Abstand $1x$ vom Anfangspunkt der Skala (Nullpunkt) aufgetragen und zwar nach links für $x < 0$ und nach rechts für $x > 0$. Für positive Zahlen x ist es jedoch manchmal vorteilhaft, eine so genannte **logarithmische Skala** zu verwenden. Dabei wird jeweils die Zahl x im Abstand $|\log_{10} x|$ vom Anfangspunkt der Skala aufgetragen. Der Anfangspunkt einer solchen Skala wird mit 1 beschriftet, das $\log_{10} 1 = 0$ ist.

**MATHEQUIZ MIT DER
2C UND 2E, 27.4.**

• Erforderlich

1

Wie gross ist der Winkel gamma? *

(1 Punkt)

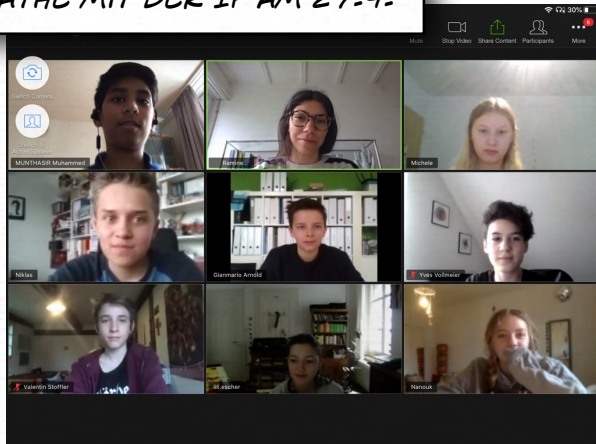
☐ 38°

☐ 45°

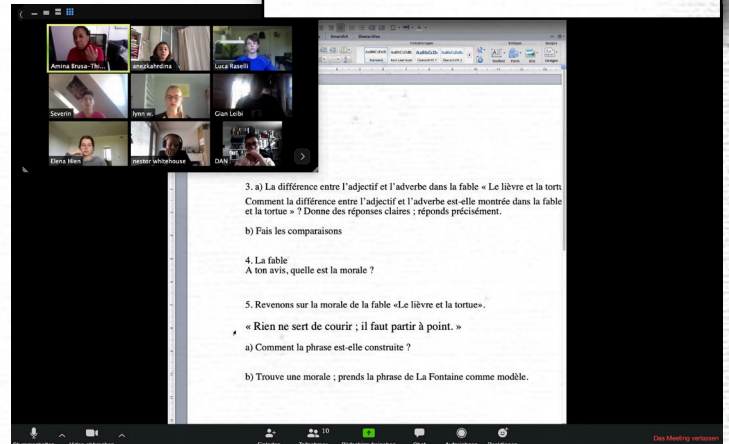
☐ 52°

ZOOM!

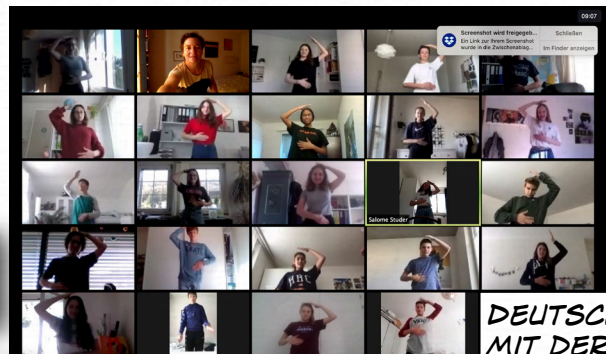
MATHE MIT DER 1F AM 29.4.



FRANZÖSISCH MIT DER 3D

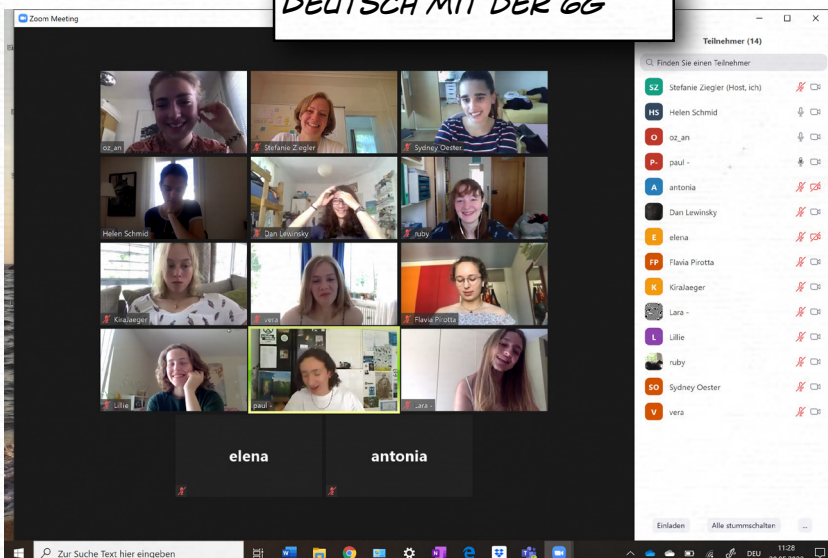


FRANZÖSISCH MIT DER 2C



DEUTSCH MIT DER 2C AM 8.4.

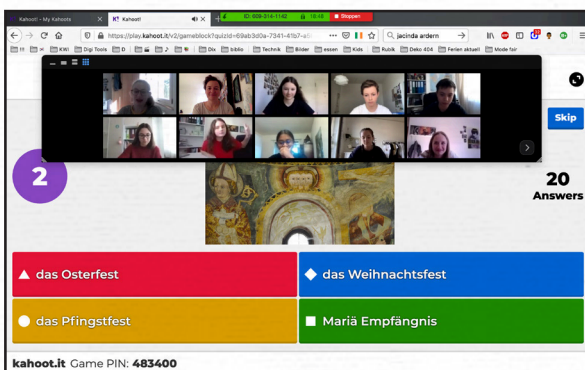
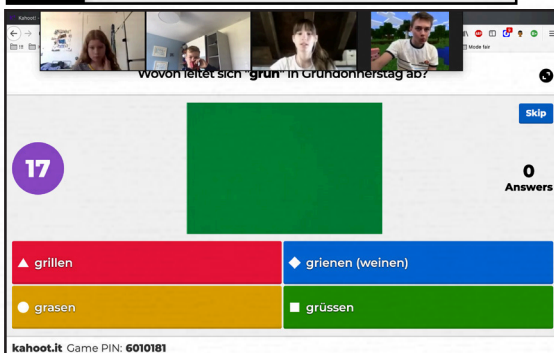
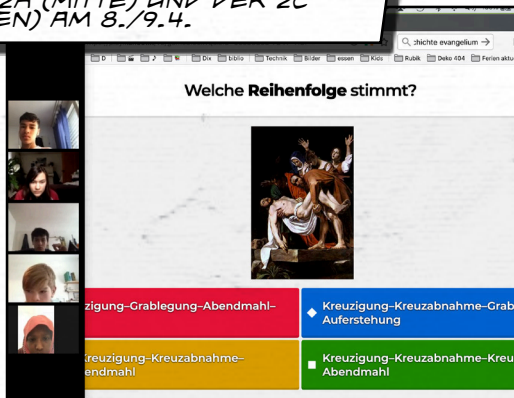
DEUTSCH MIT DER 6G



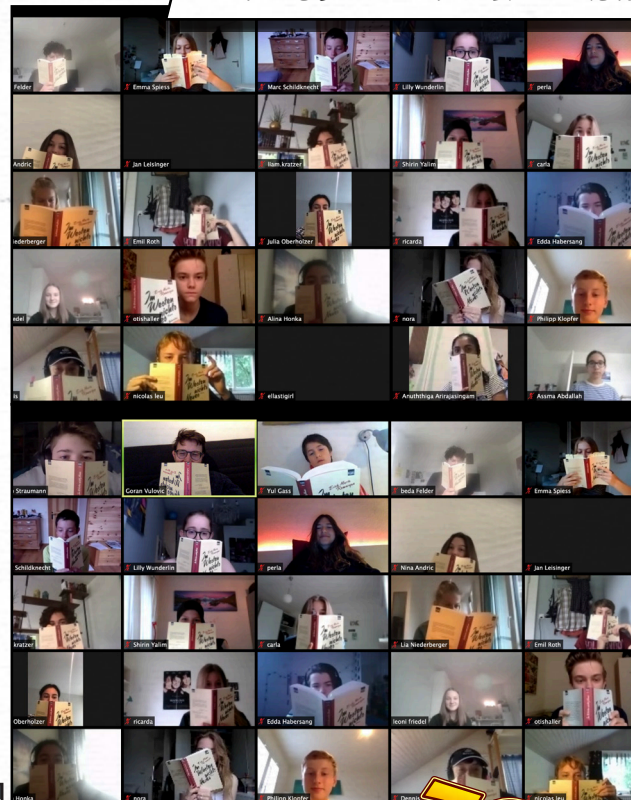
SO-SITZUNG AUF HOUSEPARTY, 16.5.



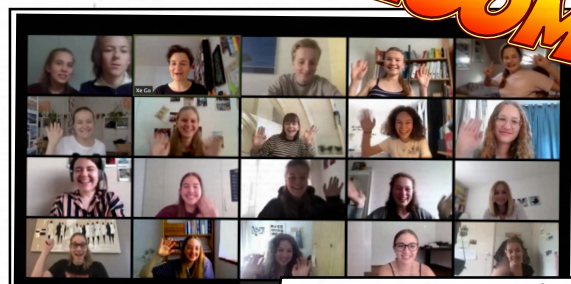
OSTERQUIZ MIT DER 2G (OBEN),
DER 2A (MITTE) UND DER 2C
(UNTEN) AM 8./9.4.



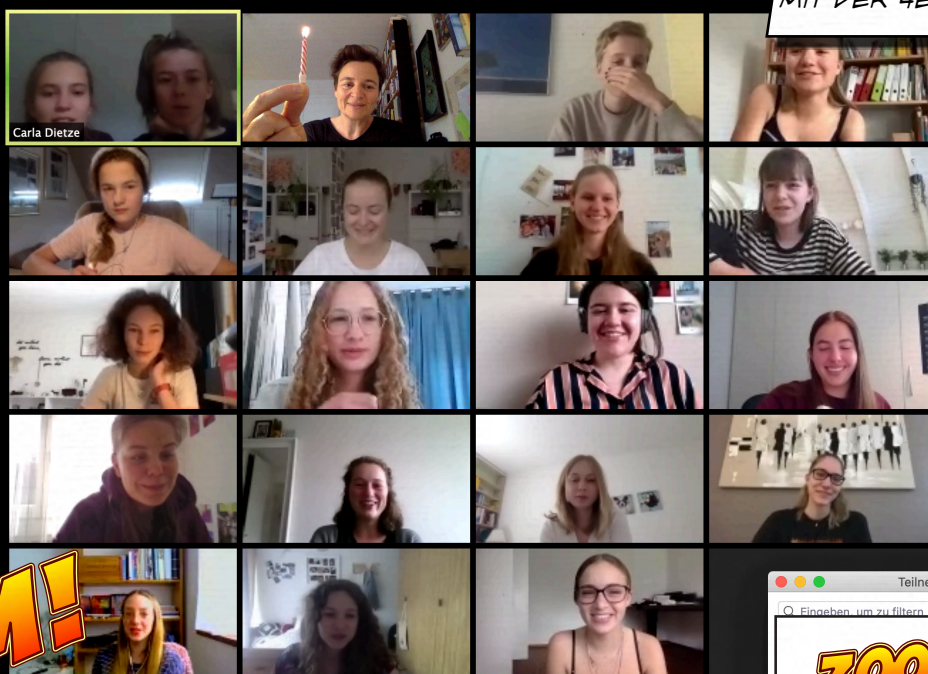
DEUTSCH MIT DER 2F AM 10.5.



ZOOM!

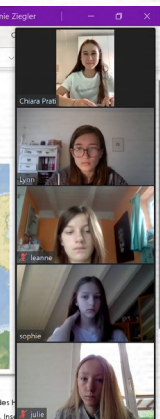
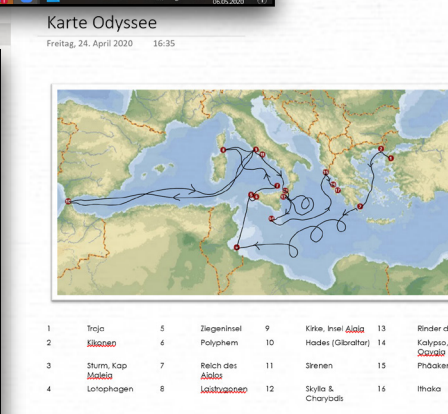
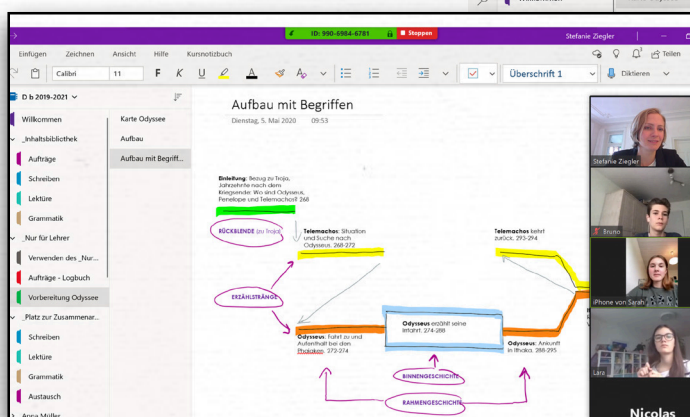
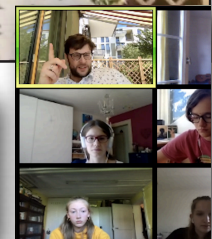
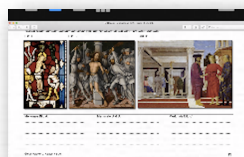
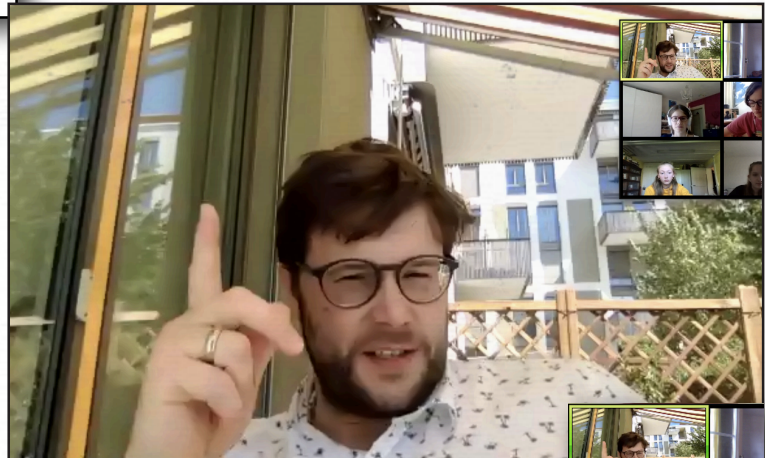


HAPPY BIRTHDAY SINGEN
MIT DER 4E AM 29.4.20



ZOOM!

ZOOM!



ASYNCHRONES LERNEN

FORMAT WOCHENPLAN...

Fach	Lehrperson	Titel	Kurze Beschreibung	Medium	Arbeitsaufwand	Kontrolle der Leistung	Bemerkungen, Deadlines	erledigt
BD	M. J. Rungg	Digitale Fotografie	Themen: Werkstatt	Hardy-Cam	60 Minuten	PowerPoint	Freitag 15 Uhr	
Englisch	Mica Coviell	Frankenstein	Finish reading the book chapters 10 & 11 and do the activities 10 & 11 on pp. 122-123	Frankenstein book and Zoom meeting	3 Lektionen	Zoom meeting	Mittwoch 20.5.2020 10:45	
Sport	Grübi	Curriculum 20.5	Individuelle Bewegungsförderung	Video und Angebote auf Moodle	45 Min	Abgabe des Tagebuchs in elektronischer Form	Freitag 15 Uhr	
Bildnerisches Gestalten	Jonas Frey	Portrait die Typen	Siehe Arbeitsblatt	Lineare Zeichnung	2 Lektionen	22. Mai 2020	Freitag 15 Uhr	
Musik	Alwin Walchli	Intervalle hören lernen	Übungen	Lehrsaal	30'	Sebstkontrolle	Freitag 15 Uhr	

FORMAT LIVE-STUNDEN AUF TEAMS...

Xenia Goslicka 29.04.16:43
Liebe 4e
Das ist die freiwillige D-Stunde, falls ihr Fragen habt zu den Diskussionsrunden, die am darauffolgenden Mittwoch losgehen. Ich habe eine Stunde eingetragen, wahrscheinlich haben wir kürzer! Falls
Mehr anzeigen

Deutsch-Fragestunde (freiwillig)
Mittwoch, 13. Mai 2020 @ 16:00

Besprechung gestartet

Antworten

16:09
Guten Tag Frau Goßlicka, wo sind Sie? Wir sind alle schon hier!

Antworten

FORMAT LIVE-STUNDE AUF ZOOM... (SUPPORTED BY SIGNALCHAT)

FORMAT GERÄTESTREIK...

Art: Anja Böhner

20200508_131510_61165118039...
18.06 MB

Sehr geehrte Frau Böhner,

Ich kann die Aufgaben 15 und 18 nicht lösen, weil unser CD-Spieler nicht funktioniert. Im Anhang befindet sich ein Video, welches zeigt, dass der CD-Spieler nicht funktioniert.

Mit freundlichen Grüßen

He, [Name] Wo bist du denn jetzt hin?
Mi. 14:40

ich musste zum Apple shop
Mi. 14:55

FORMAT OFFICE 365; IMPRESSIONEN

DK Diana Kirschner Gestern 15:08
Antworten

AG Alice Guzzi Gestern 15:19
Antworten

CK Charlotte Kühnen Gestern 20:04
Antworten

AF Anita Furrer Gestern 23:27
Antworten

LW Laura Wernner Gestern 07:21
Antworten

MV Meri Vudric Gestern 08:07
Antworten

PM Paula Moss Gestern 08:23
Antworten

SR Sophie Rushton Gestern 08:40
Antworten

CD Carlo Dietze Gestern 11:27
Antworten

Ich hasse teams
onsdag 16.37

Suchen oder Befehl eingeben

Meri Vudric Beiträge Dateien Kursnotizbuch Aufgaben

Meri Vudric Administrator hat Philippe da Silva Wong aus dem Team entfernt.
Wie Goslicka hat Jennifer Evans und 23 andere zum Team hinzugefügt.

Sina Müller 23.04.22:10
Antworten

24. April 2020

Serena Peller 24.04.19:28
Antworten

25. April 2020

Karin Bergfalk 23.04.10:29
Antworten

Neue Unterhaltung Geben Sie zum Erweitern @ ein.

Meri Vudric
Quarantäne
COVID-19

Meri Vudric
macht
COVID-19

Meri Vudric
nicht
COVID-19

Meri Vudric
Spass.
COVID-19

Outlook OneDrive
Word Excel
PowerPoint OneNote
SharePoint Teams
Class Notebook Forms

6:39

15 Kalender Fotos Kamera Uhr

Wetter Notizen App Store Einstellungen

Bildung Foto & Audio WhatsApp Snapchat

Zoom OneDrive Outlook

Whereby Innovative Class

JUST A SCOTMAN DRINKING.
resistanceisobedience
132 Unternehmungen

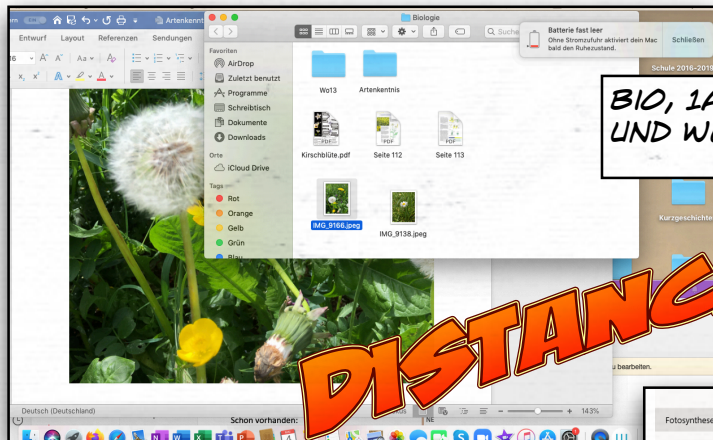
FORMAT 99

Inbox 84

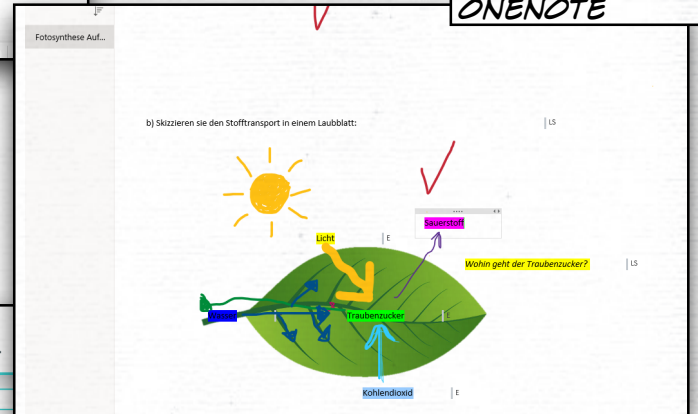
Deleted Items 123

Microphone icon with slash

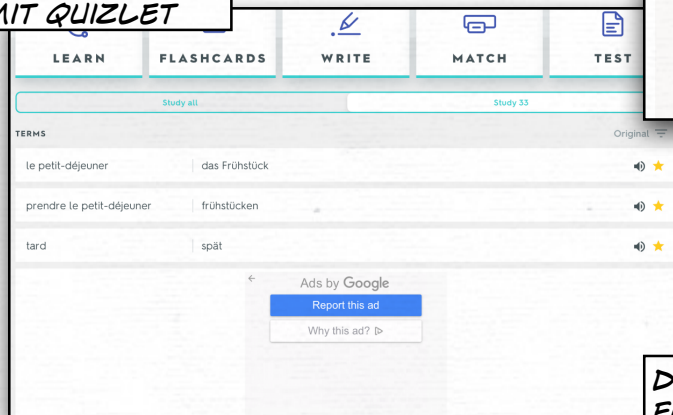
DISTANCE LEARNING



BIO, 1F MIT ONENOTE



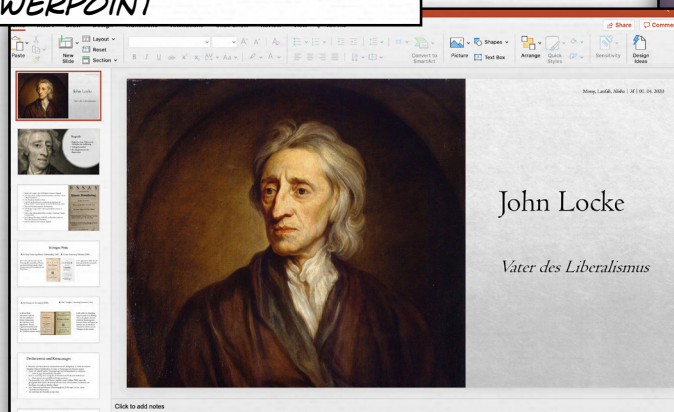
FRZ, 1F, 28.4. MIT QUIZLET



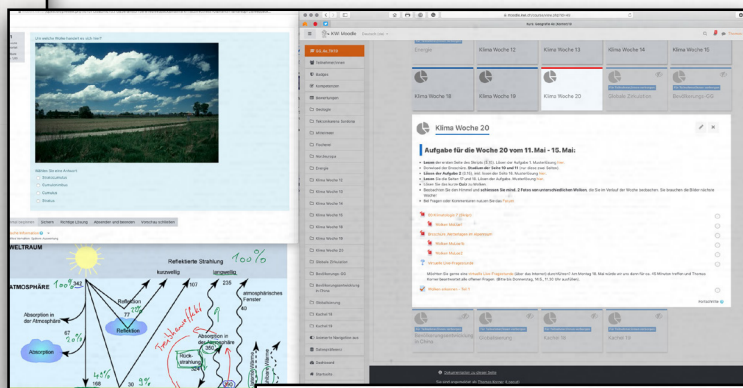
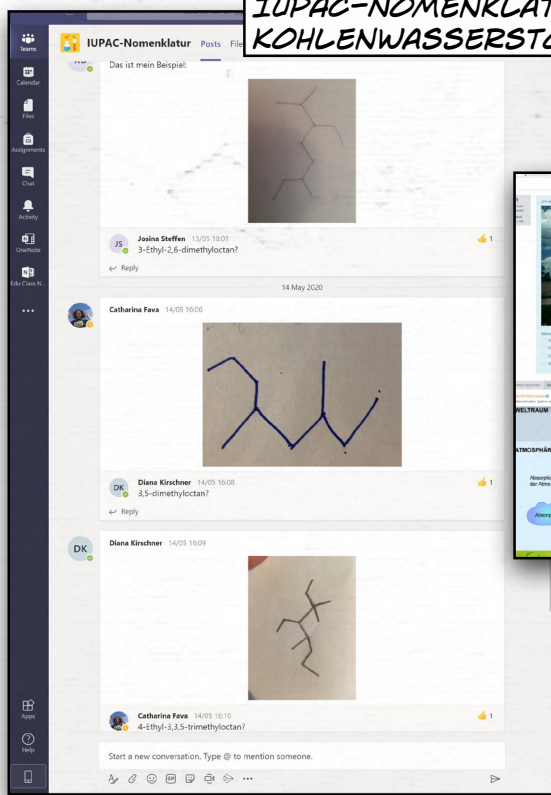
D, 2A: ICH INTERVIEWE MEINE NONNA FÜR DEN DEUTSCH-UNTERRICHT, MIT SKYPE



DER VATER DES LIBERALISMUS IM 3F MIT POWERPOINT

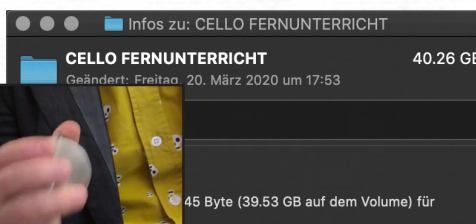
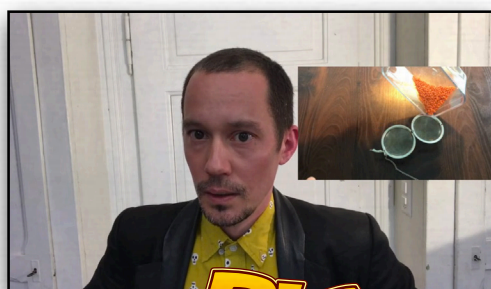


**CHEMIE IN DER 4E, TEAMWORK MIT
IUPAC-NOMENKLATUR,
KOHLENWASSERSTOFF UND TEAMS**

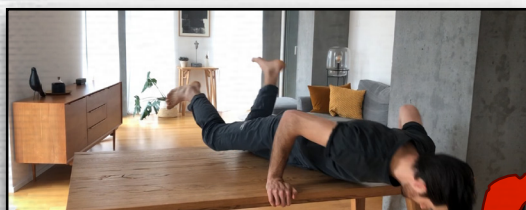
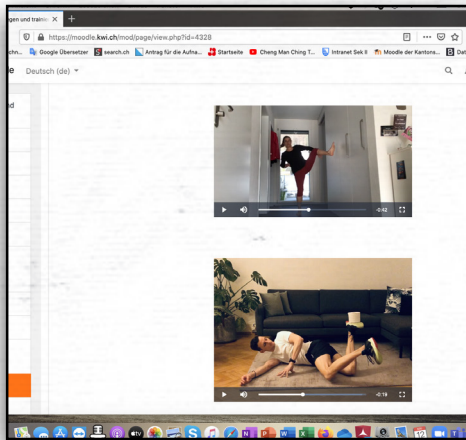


**GEOGRAFIE IN DER 4E: WOLKEN
MIT MOODLE**

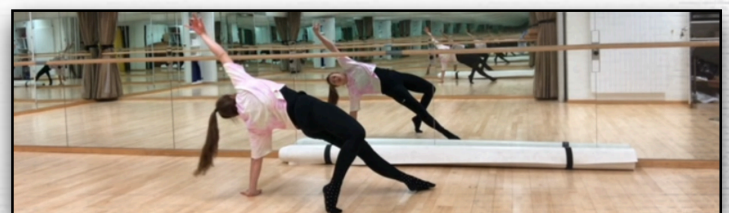
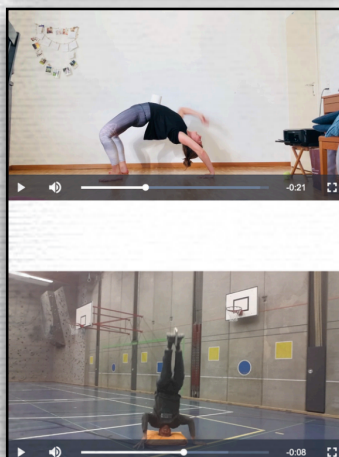
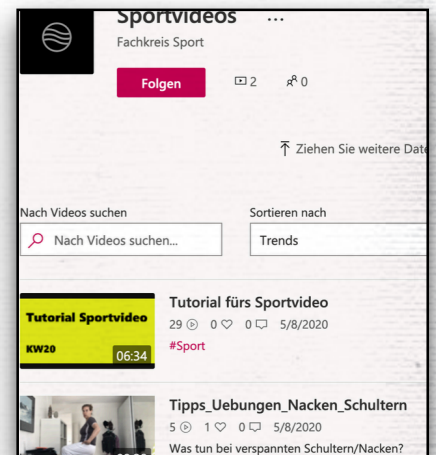
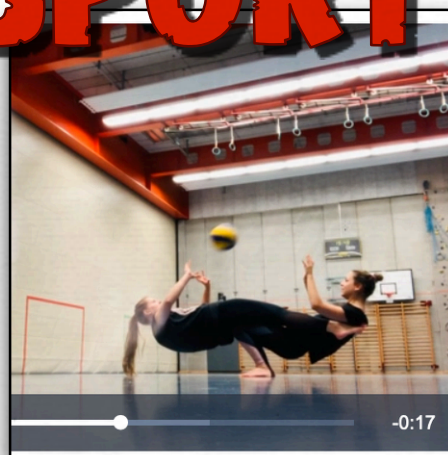
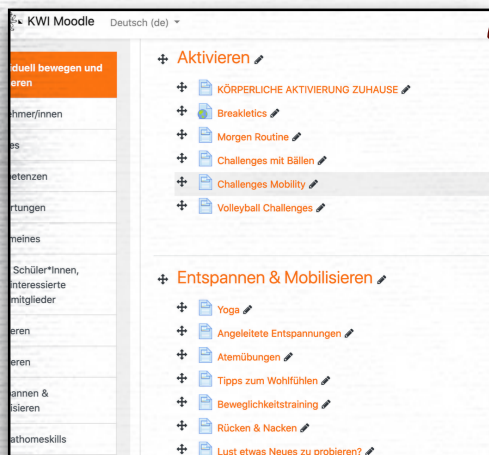
**INSTRUMENTALUNTERRICHT
CELLO MIT STREAM**



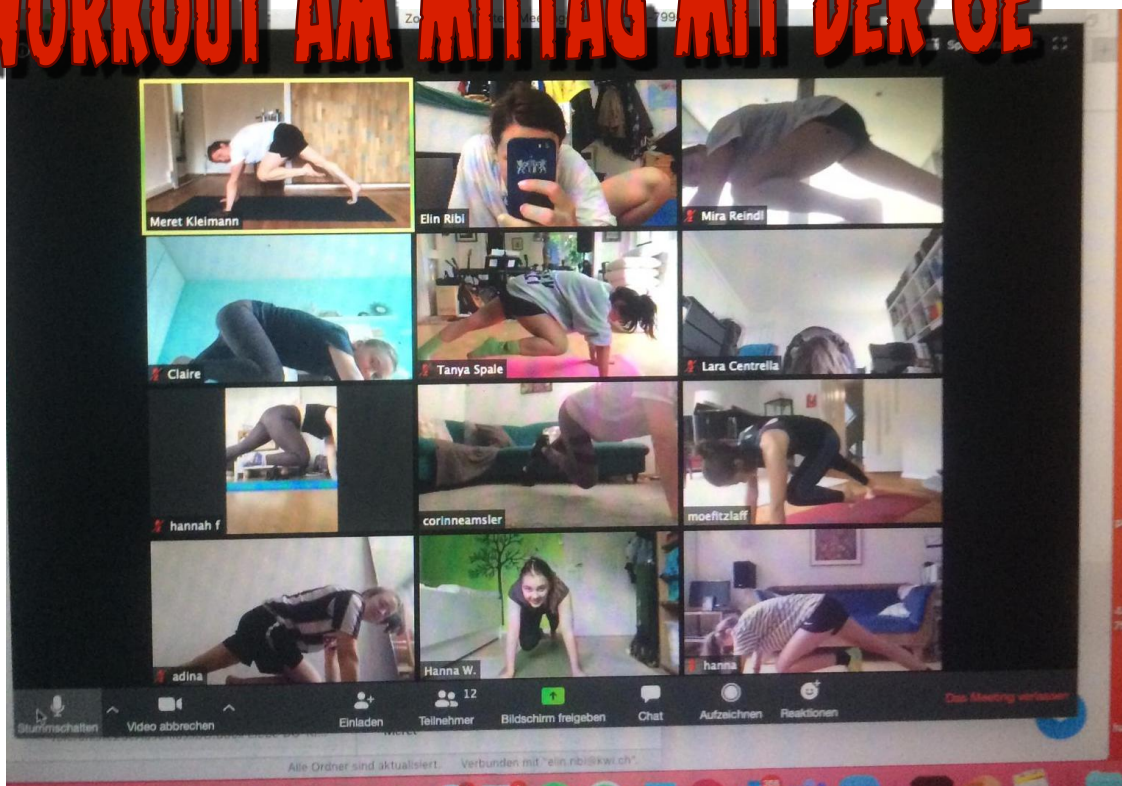
DISTANCE TEACHING



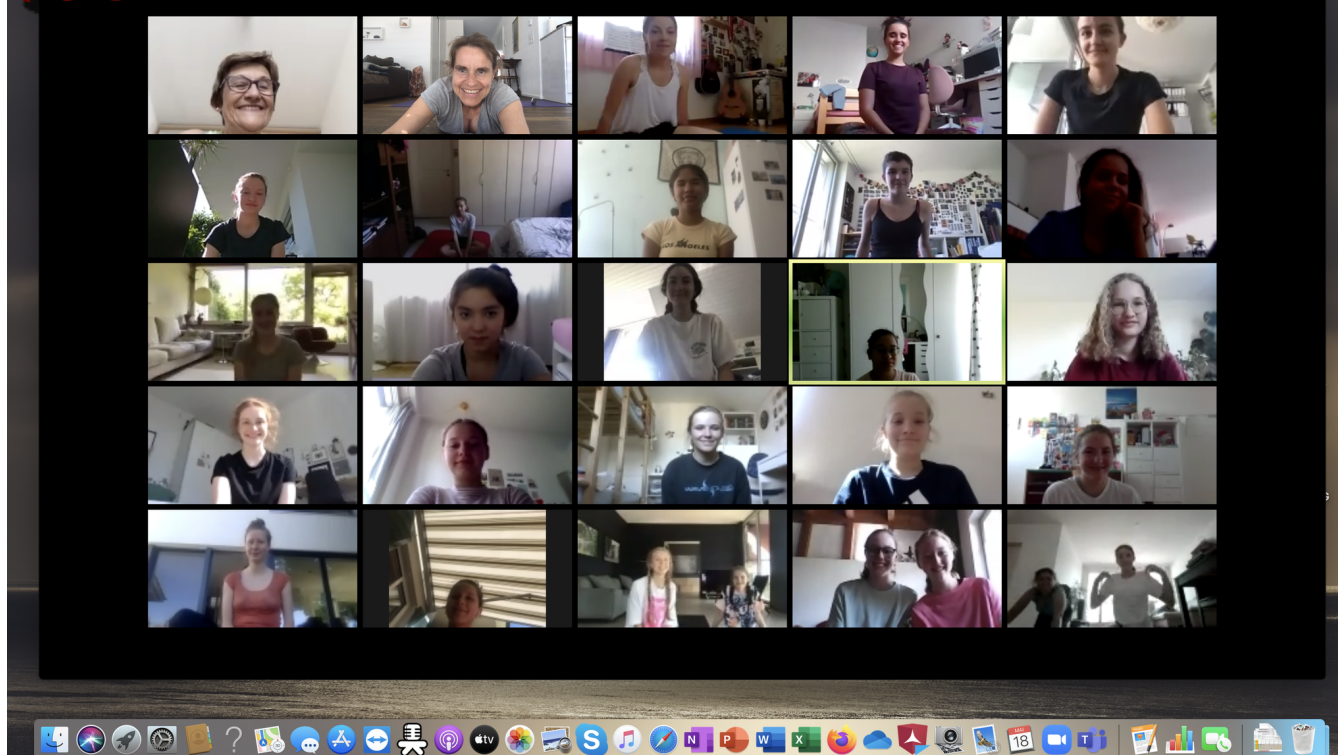
SPORT



WORKOUT AM MITTAG MIT DER 6E

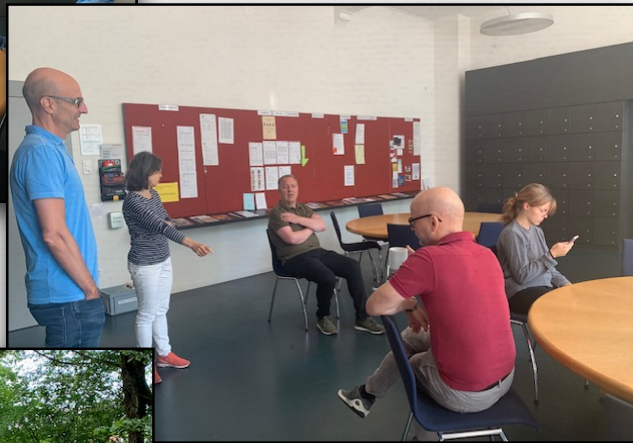


YOGA AM MITTAG MIT ALLEN, DIE WOLLEN



KWI VOR ORT

LIVE!



CORONA-TAGEBUECHER

CORONATAGEBUCH DER 1G

rangehen will. Ich habe gelernt, dass ich mir einen Plan machen sollte und die Aufträge gut einteilen sollte. Ich finde es um Einiges leichter und unterhaltsamer, wenn ich mit jemandem arbeiten kann. Heute habe ich mit [Name] gearbeitet und ich denke wir sind gut vorangekommen.

Tagebuch [Name] 27.4.2020

Gestern (Dienstag) war ich mit [Name] auf einer ungeplanten Velotour. Wir haben uns an einem Ort getroffen (mit dem Velo weil wir in unterschiedlichen Dörfern wohnen) und wollten eigentlich nur etwas spazieren gehen leider sind wir dann immer weiter und weiter in den Wald geraten und kamen schließlich in einem ungewollten Dorf heraus. Es war lustig und hat mir viel motivation gegeben sich auch mal nicht durchs Handy zu unterhalten.

Tagebuch [Name] 04.05.2020

Ich spiele sehr gerne mit meiner Schwester und meinem Vater Eile mit Weile leider verliere ich oft. Am Freitag habe ich eine Kuchen gebacken, da ich das Backpulver

Tagebuch 27.04.

Ich finde es gibt viele Vorteile, aber auch Nachteile in dieser Zeit: Ich habe viel Zeit für Dinge, die ich mag (z.B. Neue stücke auf dem Klavier oder der Geige zu lernen), doch es fehlt mir uns regelmässige Tanztraining zu gehen oder einfach mal wieder die ganze Klasse zu sehen.

Tagebuch von [Name]

Montag 27.4.2020

Ich fühle mich diese Woche motivierter weil ich jetzt weiss wie ich mich konzentrieren kann, aber es wird langsam langweilig immer vor dem Computer zu sitzen.

Mittwoch 29.4.2020

Bis jetzt hatte ich noch keine Zeit mich mit jemanden zu verabreden aber es ist okay da ich noch mit meinen Brüdern spielen kann.

Montag 4.5.2020

Heute ging ich mal wieder Luft

Ich habe mehr motivation als vor den Ferien, weiss aber nicht wie lange das so noch bleibt. Ich kann oft nicht konzentriert arbeiten, wodurch ich oft erst kurz vor abgabe der Aufgaben damit fertig bin. Ich hoffe, dass es bald wieder normal weitergeht.

4.5.2020

Ich habe Heute sehr viel gearbeitet unter anderem auch mit [Name] und [Name] mit dem Ziel so schnell wie möglich mit der Woche fertig zu sein und evtl. ein verlängertes Wochenende zu haben.

6.5.2020

Heute Morgen habe ich sehr viel gearbeitet und war auch noch im freiwilligen Zoom Meeting von Herr Tinner. Am Nachmittag ging ich mit [Name] Fussballspielen, sodass mir nicht mehr viel Zeit übrig blieb.

Tagebuch von [Name] Montag 27.4.2020

Ich kann es gar nicht abwarten, bis die "normale" Schule wieder anfängt. Endlich wieder alle zu sehen und nicht mehr am Computer zu arbeiten. Doch ich versuche trotzdem das

angefangen. Vorher hatten wir eine Bio-Videokonferenz. Nacher gehe ich auf's Trampolin. Morgen gehe ich zu [Name] und wir versuchen es auf jeden Fall zu lernen.

Tagebuch [Name] 05.05.2020

Heute bin ich zu [Name] gegangen und wir haben zusammen Hausaufgaben gemacht. Wir haben Geografie, Geschichte und Französisch geschafft. Dann haben wir noch Klavier gespielt und auf ihrem iPad gezeichnet. Es war sehr cool.

Tagebuch [Name] 06.05.2020

Vorher war ich an der Mathe-Videokonferenz. Danach habe ich Latein und Mathe gemacht. A Nachmittags bin ich zu [Name] gegangen. Wir haben Dounuts gebacken.

Tagebuch von [Name] 27.04.2020

Ich habe bis jetzt für alles genug Zeit

Tagebuch [Name] 27.4.2020

Wir hatten Heute zwei Meetings, ein Bio Meeting und eins mit ihnen. Das erste war um 10:20. Ich hätte natürlich verschlafen, hätte mich nicht um 10:10 geweckt. Wir haben gemeinsam ein paar Aufgaben gelöst und haben danach gezeckt. Am Abend geh ich wieder mit paar Freunden raus.

Tagebuch [Name] 27.4.2020

Langsam wird es langweilig, kein Fussball spielen mehr, jetzt game ich oft mit [Name] das ist dann aber meistens auch das lustigste am Tag.

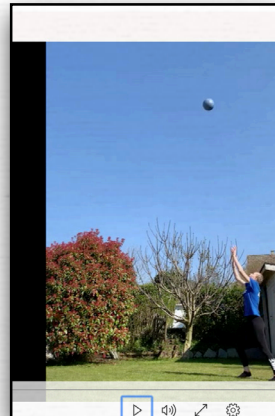
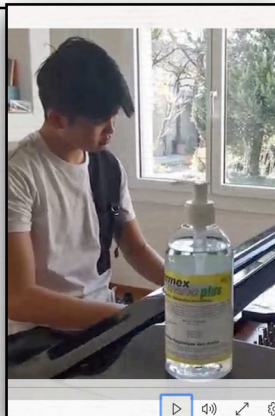
Tagebuch [Name] 27.4.2020

Ich verliere so langsam die Motivation. Das Fussballspielen im Team und die Kollegen in der Schule fehlen mir sehr. Das einzige Highlight am Tag ist noch das Gamen. Auch das gamen macht zusammen mehr Spass.

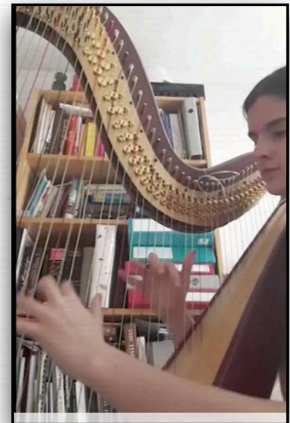
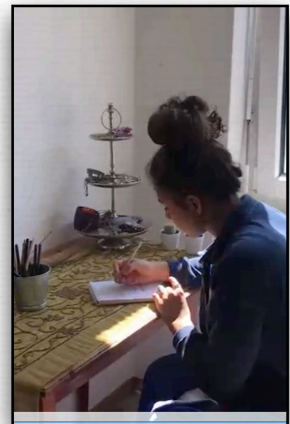
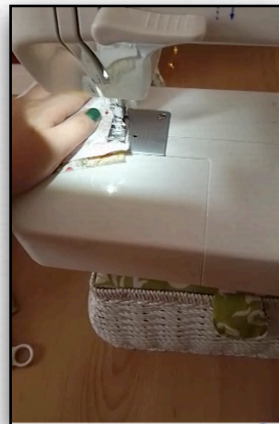
29.4.20

Ich habe heute [Name] getroffen. Wir gingen zusammen raus und spielten

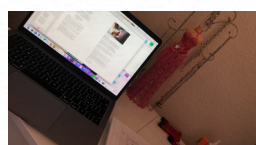
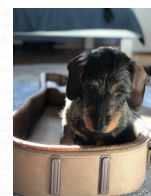
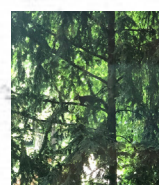
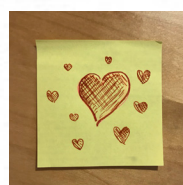
3E IN QUARANTÄNE



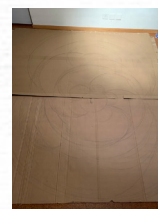
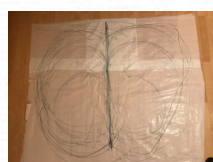
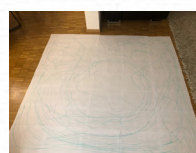
CORONA-TAGEBUECHER



4E



Home
Schooling
4e
Woche 19

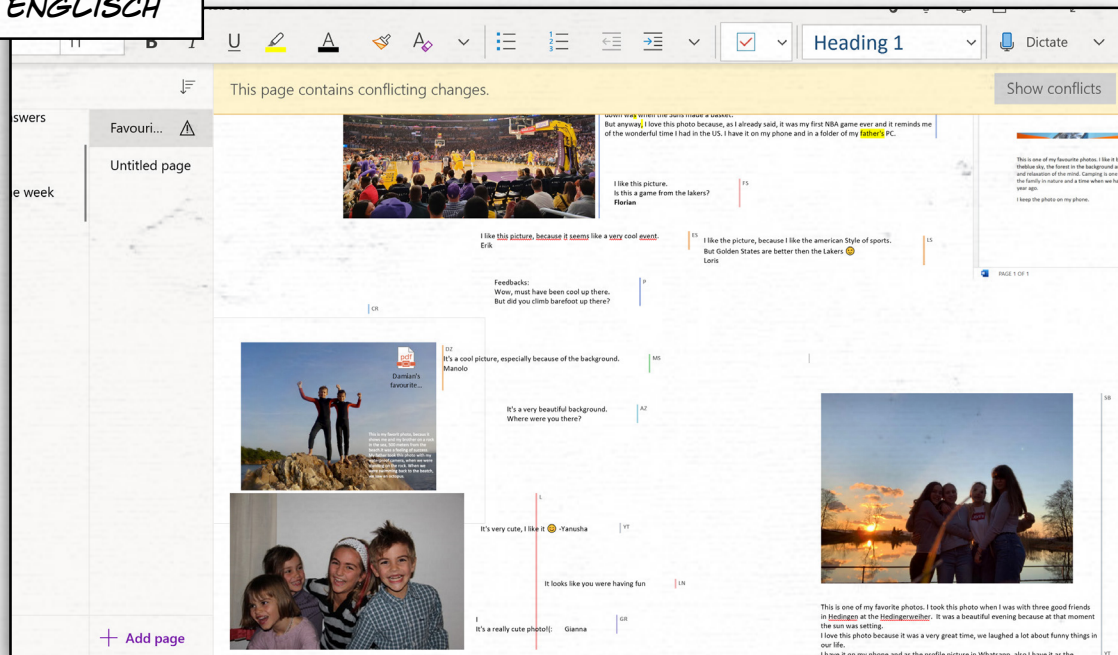


4e Mein
Bewegungs-
Radius

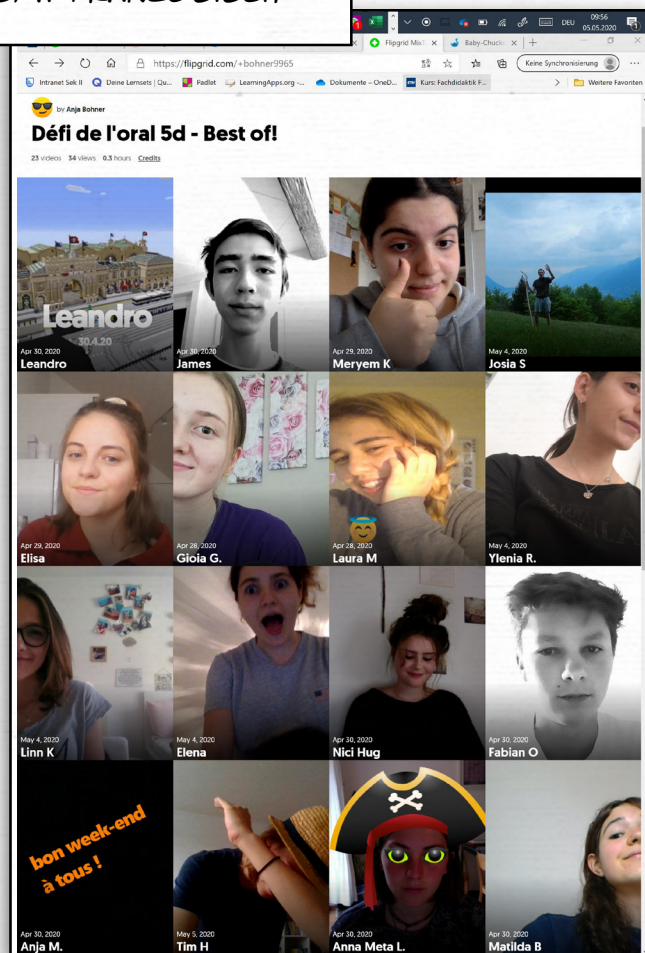


BG

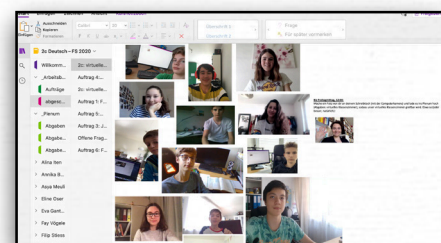
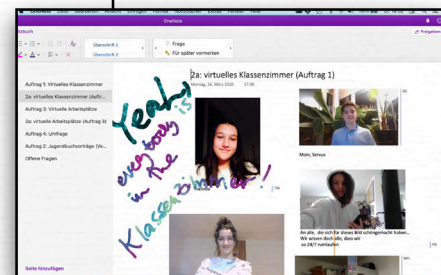
1G ENGLISCH



5D FILMT FRANZÖSISCH



2A, 2C IM HOME OFFICE



WERKEN

1. FUNDORT



LEHM, TON,
DAUMENSCHALE
DU WIRST AN DEINEM
WOHNORT AUF DIE SUCHE
NACH LEHM GEHEN, DIESEN
SAMMELN UND SOWEIT
BEARBEITEN, DASS DU DA-
MIT EINE SCHALE FORMEN
KANNST.

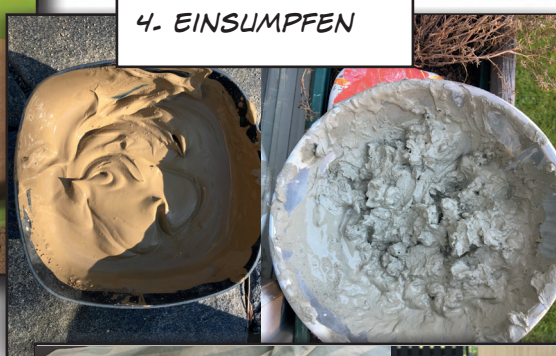
3. GETROCKNET, GESTAMPFT, GESAEUBERT



2. LEHMKUGELN



4. EINSUMPFFEN



6. DAUMENSCHALE GEBRANNT



5. DAUMENSCHALE ROH

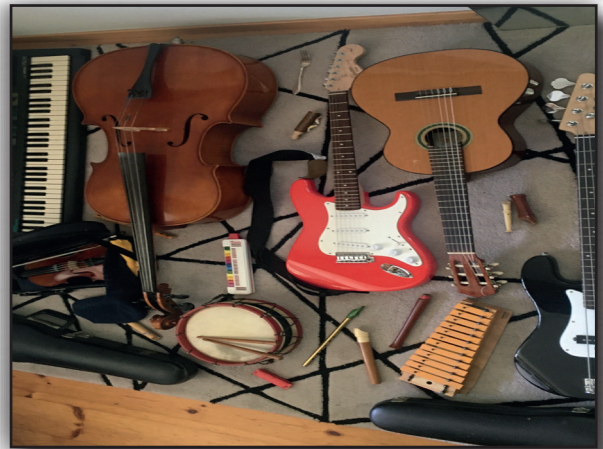


MUSIK

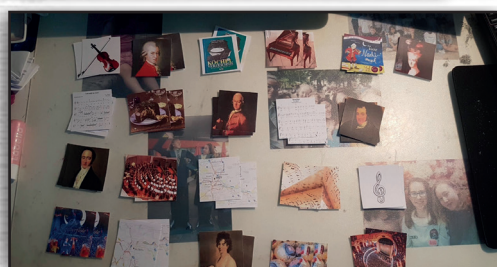
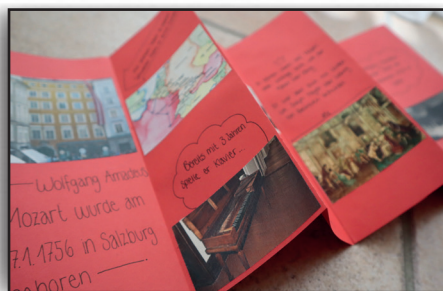
ALS EINSTIEG IN DIE INSTRUMENTENKUNDE BEKAMEN DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DIE AUFGABE, ZU HAUSE ALLE INSTRUMENTE ZU SUCHEN UND DAMIT EINE BILDKOMPOSITION ZU KREIEREN. NUN SOLLTEN SIE EINEN FREMDEN GEGENSTAND UNAUFFAELLIG IN IHR BILD SCHMUGGELN UND SCHON ENTSTAND EIN SUCHBILD.

NATUERLICH LIESS SICH DAS GANZE AUCH UMKEHREN - WER NUR WENIGE ODER KEINE INSTRUMENTE ZU HAUSE HATTE, KONNTE EIN INSTRUMENT UNTER VIELEN WEITEREN, FREMDEN GEGENSTAENDEN VERSTECKEN. SO KAMEN FRAGEN AUF, WAS DENN UEBERHAUPT ALS INSTRUMENT GELTEN WUERDE? IST NICHT AUCH DER UMGEKEHRTE BLUMENTOPF EINE ART TROMMEL? ODER EIN MIKROPHON, IST DAS SCHON EIN EIGENSTAENDIGES INSTRUMENT? ABER AUCH, WIE LASSEN SICH VERSCHIEDENE INSTRUMENTE IN GRUPPEN EINTEILEN? WELCHE KRITERIEN KOENNEN ANGEWENDET WERDEN? DIESEN UND VIELEN WEITEREN FRAGEN SIND WIR IM FERNUNTERRICHT NACHGEGANGEN.

ENTSTANDEN SIND WITZIGE, SCHOEN ARRANGIERTE BILDER MIT EINER RIESIGEN BANDBREITE AN INSTRUMENTEN. ES WAR SEHR SPANNEND, EINEN EINBLICK IN DEN MUSIKALISCHEN HAUSHALT ZU ERHASCHEN UND MANCHMAL, DA WAR ES EINE HERAUSFORDERUNG, DEN FREMDEN GEGENSTAND ZU ENTDECKEN. SO MUSSTEN MICH DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER PER MAIL AUFKLÄREN. DIE PERSÖNLICHE KOMMUNIKATION MIT DEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN, SOWIE DAS JEWEILIGE SUCHEN NACH DEM "EINDRINGLING" HAT TOTAL SPASS GEMACHT.



JEDER KENNT MOZART! DOCH, WELCHE IDEEN ENTSTEHEN, WENN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DEN AUFTRAG ERHALTEN, EINEN KREATIVAUFTRAG ZUM THEMA MOZART ZU GESTALTEN? VIELE! EIN MOZART-MEMORY, SELBST HERGESTELLTE MOZARTKUGELN, EIN STOP-MOTION-VIDEO MIT MOZART AM KLAVIER, EINEN LEBENS-LAUF ODER EIN SELBST GEZEICHNETES PORTRAIT MOZARTS IM PICASSO-STIL, UM NUR EIN PAAR WENIGE ZU NENNEN. DIE GANZ UNTERSCHIEDLICHEN PRODUKTE ZEIGEN VIEL LIEBE ZUM DETAIL, VERBUNDEN MIT TEILS BETRÄCHTLICHEM AUFWAND UND EINSATZ.



CREDITS

entstanden mit den
Bildschirmen von

Edona Kalanica, Ilya Kohn, Arwen Hägi, Fabienne
Schultheiss, David Steiner, Federico Mancari, Corinne
Brandenberger, Noemi Kubalek, Xenia Goslicka, Wanda
Phillips, Sophie Nicolet, Cornelia Mastai, Carla Dietze, Simon
Spinner, Muhammed Muntasir, Stefanie Ziegler, Anonymous,
Louis Beck, Ada Hass, Roy Suter, Anja Bohner, Thomas Korner,
Chiara Motroni, Anezka Hrdina, Goran Vulovic, Alain Kramer,
Eli Frey-Martins, Genci Vokshi, Montunrayo Akinrinmade,
Michel Bourquin, Meri Vudric, Bettina Rakow, Meret Kleimann,
N.N., Yorrick Pfyffer, Moritz Müllenbach,
Eliane Fischer, Marcel Jäger, Matteo Willi,
Fabio Grossi, Anna Hürlimann,
Ann Malou Blass

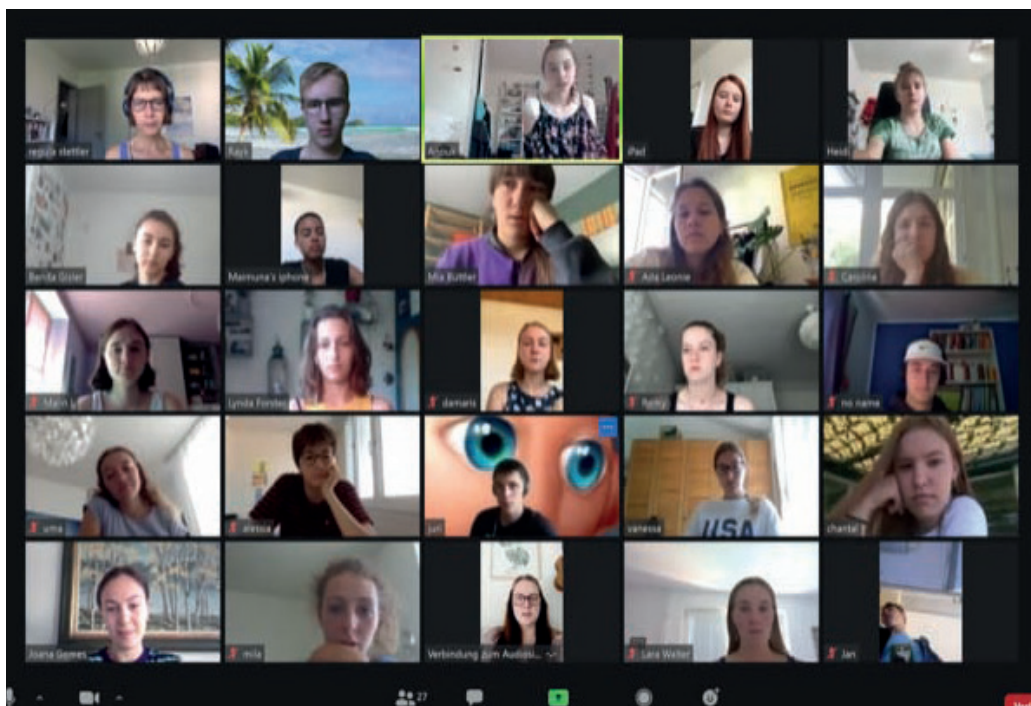
Die fünften Klassen, soweit online...



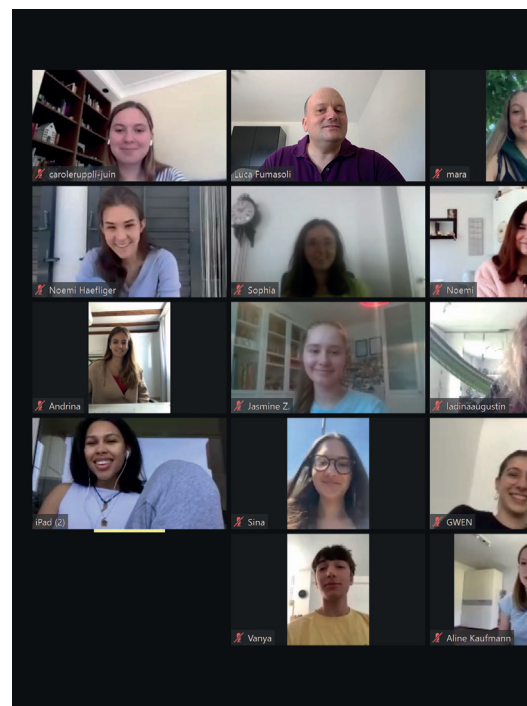
5a



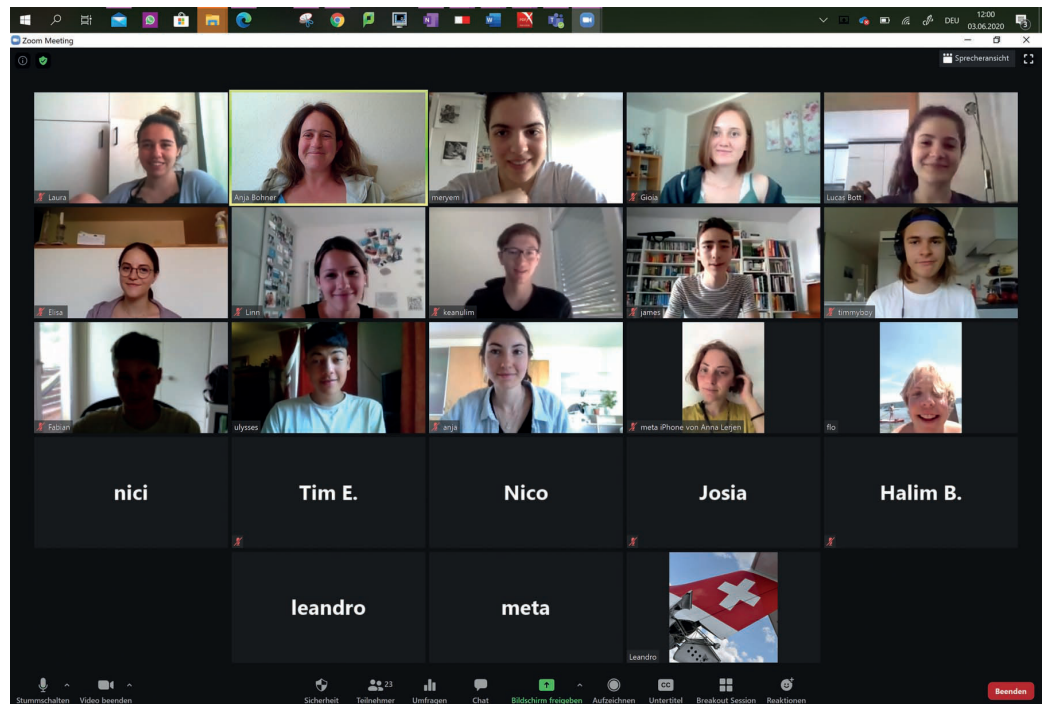
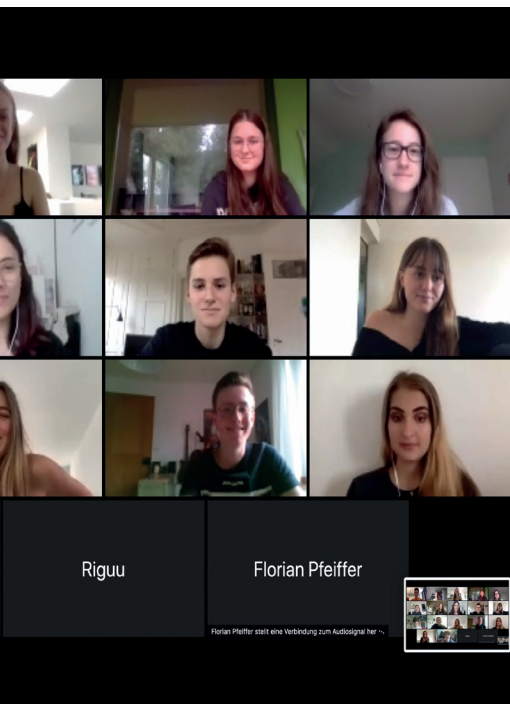
5c



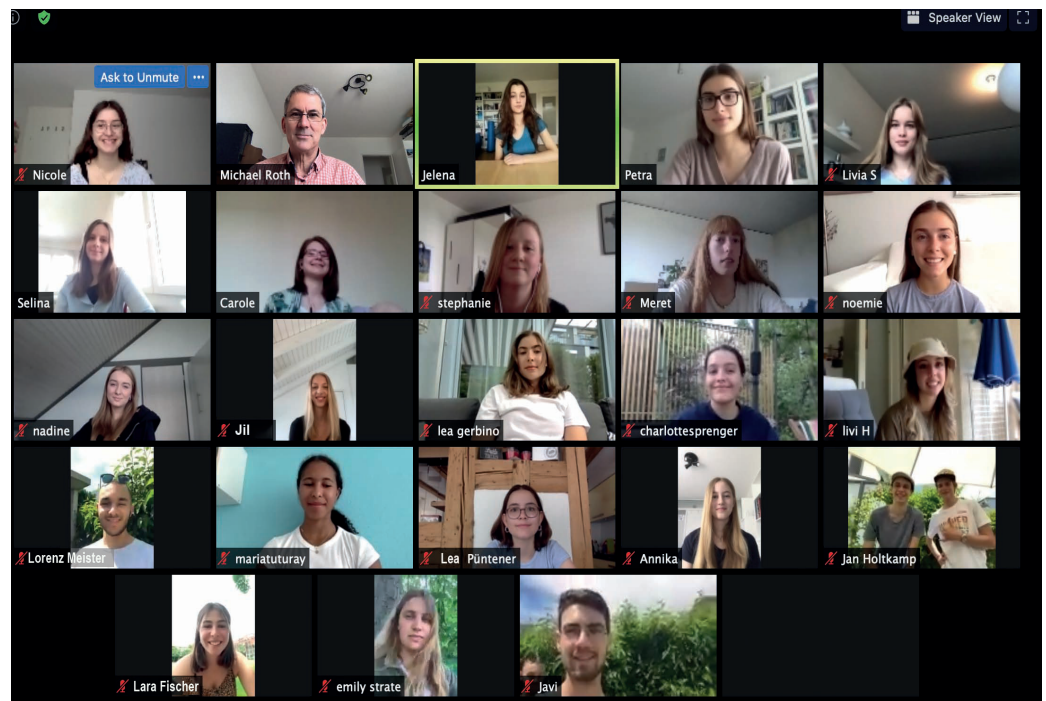
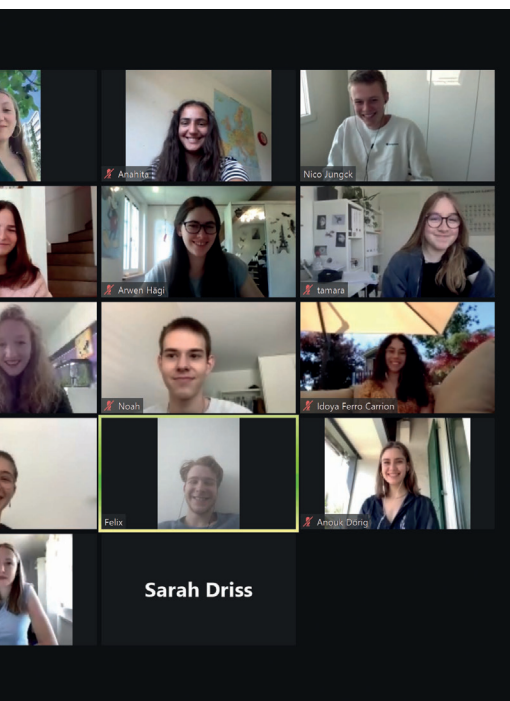
5e



5f



5d



5g

Die Klasse 3c schreibt gemeinsam rund um das Thema Corona.

1 - Erzähl deinem alten Ich etwas über dich.

Weisst du noch: die Welt in den Sportferien? Da war was in China, weit weg. Und jetzt? Schreibe deinem alten Ich von Februar 2020 als dein jetziges Ich: Teile mit ihm deine Gedanken, erzähle aus deinem Alltag.



Felix Vallotton: Hochgebirge: Gletscher und verschneite Gipfel (1919), Kunsthaus Zürich

Brief an mein Februar-Ich

Hallo, Februar-Ich! Ich weiss, du bist gerade total genervt davon, mit deiner Familie ins Wallis fahren zu müssen. Es ist eng in der Ferienwohnung und kalt draussen und du magst es überhaupt nicht, so früh aufzustehen, um Skifahren zu gehen.

Naja, jetzt sind wir hier, knapp drei Monate später, und es hat sich einiges verändert. Ich habe meine Klasse seit über sieben Wochen nicht mehr live gesehen und Sorge mich jeden Tag um meine Grosseltern. Jeder Tag läuft genau gleich ab wie der vorherige; aufstehen, frühstücken, bis am späten Nachmittag ins Zimmer verschwinden und Hausaufgaben erledigen und dann eine Runde joggen gehen im Wald hinter dem Haus. Nicht besonders spannend. Ehrlich gesagt sogar beängstigend. Als all das so richtig losging, lag ich stundenlang in meinem Bett und konnte mich nicht bewegen vor Angst. Denn eine meiner grössten Ängste ist Ungewissheit. Ich hatte keine Ahnung, wie es weitergehen würde, ob ich das schaffen würde, den ganzen Tag alleine mit mir und meinen Gedanken. Das ist schon schwierig, wenn gerade keine Pandemie die Welt beherrscht. Aber erstaunlicherweise hat mein Hirn etwas gemacht, was es nicht oft macht: Es hat sich mit der Situation abgefunden. Es beginnt mir sogar zu gefallen, den ganzen Tag zuhause sein, mir alles selber einteilen zu können. Ich habe mehr Zeit für mich, ich achte mehr auf meine mentale und physische Gesundheit und mein Selbstbewusstsein wächst. Vor allem schätze ich jetzt die kleinen Dinge mehr; ich wohne direkt am Wald und kann jederzeit spazieren gehen, ohne dass es eine grosse Sache ist. Ich habe ein eigenes Zimmer, in welches ich mich zurückziehen kann, wenn ich mal Ruhe von meiner Familie brauche. Wir haben immer genug zu essen da, weil der Weg zum Supermarkt nicht weit ist. Trotz allem freue ich mich darauf, wenn wieder Normalität einkehrt und alles wieder so wird, wie es bei dir gerade ist. Ich hoffe bloss, das dauert nicht mehr allzu lange. - Marie

Liebe Februar-Jelena

Weisst du noch, als du zur Schule gefahren bist und dich mit müden Augen durch die 20-Minuten-Zeitung in deinen Händen gekämpft hast? Ganz plötzlich warst du hellwach. Boom: neues Virus. Boom: schnelle Verbrei-

tung. Boom: Tod. Boom, boom, boom. All diese unwirklichen Informationen. Ha! Hast du dir gedacht. Zum Glück essen wir hier keine Fledermausuppe. Du warst überzeugt, dass das Virus dort bleibt, wo es herkommt. Sofort war das neue Virus das top Thema. Werden wir nicht mehr in die Schule kommen müssen? Hat es noch genug Toilettenpapier im Supermarkt? Fragen über Fragen und doch keine Antworten. Alles ging so rasend schnell. Zuerst waren im IKEA nur ganz wenige Menschen. Danach tauchten immer mehr Leute auf den Strassen auf, die eine Schutzmaske trugen. Dann durfte man nicht mehr Händeschütteln. Und schliesslich der finale Entscheid. Erinnerst du dich? Nach dem die Diskussion in Geschichte geendet hat, hat Frau Ruoss die SRF-Internetseite geöffnet, dort ist es in grossen Buchstaben gestanden: Kein Präsenzunterricht mehr. Freude, Ungewissheit, Überforderung. Alles auf einmal. Doch die Freude überwog schliesslich. Immer mit Kollegen abhängen, nicht mehr um 6 Uhr aufstehen, Netflix schauen, den Frühling geniessen. Und so war es auch. Zumindest die ersten drei Tage. Bis social distancing mir einen Strich durch die Rechnung machte. Zum Glück darf ich immer noch hinaus und mich auch mit Freunden treffen und spazieren gehen. Neben der vielen Freizeit hat die Quarantäne noch mehr gute Seiten. Ich habe viele neue Hobbys gefunden: Gitarre spielen, backen, kochen, basteln und vieles mehr. Mittlerweile habe ich mich in diese Situation gut eingewöhnt und genieße die Zeit zu Hause. Im Grossen und Ganzen habe ich mir die Quarantäne wesentlich schlimmer vorgestellt und bin sowohl erleichtert wie auch überrascht, wie viel Spass ich in dieser Zeit habe.

Liebe Grüsse, dein Mai-Ich

Liebes Februar-Ich

Die ganze Welt spricht gerade über das Coronavirus, welches sich sehr schnell in China ausgebreitet hat. In China sind die ersten Todesfälle gemeldet worden. Du machst Scherze und weisst noch gar nicht, was du noch erleben wirst. Unterschätze dieses Virus nicht. Aber bald ist das nicht mehr so, weil die Schweiz davon betroffen sein wird! Ein Tipp: Wasche und desinfiziere deine Hände.

Seit fast zwei Monaten bin ich zuhause und wir haben Fernunterricht. Diese Wochen dauern länger als die ganzen Sommerferien. Das heisst, du wirst für eine lange Zeit deine Freunde nicht sehen können und auch keinen Unterricht in der Schule haben. Jede Woche bekommst du Aufträge, die du bis zu einem bestimmten Tag erledigen musst. Aber du machst das gar nicht so schlecht. Du findest es nicht schlimm, doch dein Tagesablauf wird monoton sein.

In der Schweiz darf man nur noch zu fünf nach draussen gehen und man muss dabei zwei Meter Abstand zu den anderen Personen halten. Nach draussen sollte man nur, wenn man etwas Wichtiges zu erledigen hat oder wenn man arbeiten muss. Natürlich halten sich nicht alle an diese Regeln.

Auch Geschäfte, Restaurants, Bars, Märkte, Unterhaltungs- und Freizeitbetriebe sind aufgrund dieses Virus geschlossen. Nur Apotheken, Krankenhäuser und Lebensmittelläden sind offen. Und da kann es einem ziemlich langweilig werden. In anderen Ländern sind sogar die Lebensmittelläden geschlossen worden und manche Menschen hatten oder haben nichts, um sich zu ernähren. Da hast du Glück, dass du in der Schweiz lebst.

Liebe Grüsse, dein Mai-Ich

Liebe Februar-Meltem

Ich bin eine Zeitreisende aus der Zukunft. In den dir bevorstehenden zwei Monaten ist mehr passiert, als du dir vorstellen kannst. Deine aktuell grösste Sorge ist das Parallelskifahren, während ich hier um mein Leben kämpfe. Heute ist Tag fünfzig der Quarantäne.

Ende April hat sich ein tödlicher Virus aus Wuhan über die ganze Welt verbreitet. Schulen und Einkaufszentren wurden geschlossen, nur noch

Lebensmittelläden sind offen. Die Ressourcen sind knapp. Toilettenpapier, Desinfektionsmittel und Pasta sind schwer zu finden. Draussen muss man Masken tragen und einen Abstand von zwei Metern einhalten. Keine Angst! Es ist keine Zombie-Apokalypse. Einige deiner Freunde waren betroffen, sie sind wieder gesund. Der Virus gefährdet nur Menschen mit schwachem Immunsystem. Ausserdem interessieren sich viele Leute kaum dafür. Bei schönem Wetter füllen sich Pärke und Strassen mit Menschen.

Hey David, ich bin dein zukünftiges Ich.

Ich schreibe dir aus der nicht allzu weit entfernten Zukunft. Bestimmt sitzt du gerade in einem der unbequemen Schulstühle und schaut alle zwei Minuten todmüde auf die Uhr. Naja, heute wünschte ich mir, ich wäre noch an deiner Stelle. Und das, obwohl ich mehr oder weniger ausschlafen kann! Als ich noch du war, hätte ich nie gedacht, dass es mal so weit kommen würde. Vielleicht hast du schon ein mal etwas vom Coronavirus gehört. Dieses Virus ist die Ursache, weshalb du deine Freunde allesamt seit mehreren Monaten nur noch über Bildschirme siehst. Videokonferenzen und Aufträge übers Netz werden zu deinem Alltag. Und apropos Alltag, dieser wird jede Abwechslung verlieren. Jeder einzelne Tag wird genau gleich aussehen. Aufstehen, Kaffee kochen, Gesicht waschen, Kaffee trinken, einen anderen Pullover überziehen, Computer hochfahren und zwei Minuten später sitzt du in der Schule. Vielleicht gehst du, wenn das Wetter mitspielt, auch mal hinaus an die frische Luft. Immerhin gibt es eine gute Nachricht aus der Zukunft. Die Fallzahlen der Coronainfizierten sinken. Langsam zwar, aber sie sinken. Doch wer weiss, dies kann und wird sich womöglich bald wieder ändern. Schätze es mehr, wenn dich jemand umarmt oder dir jemand seine Trinkflasche anbietet. Denn ganz gewiss, die Zeiten werden sich ändern. -David

Hallo altes Ich

Du wirst es kaum glauben, wie es in drei Monaten zugehen wird! Sicher hast du bereits vom Coronavirus gehört. Jedoch dachtest du wahrscheinlich, dass das einfach wieder irgendetwas made in China ist. Da muss ich dich leider enttäuschen, denn das Virus wird schon bald auf der ganzen Welt verbreitet sein, und es wird viele Tote geben. Das Gute ist, dass du schulfrei bekommen wirst. So dachte ich mir jedenfalls zu deiner Zeit. In Wirklichkeit ist das aber ziiieemlich anstrengend. Du bekommst jede Woche viele Arbeitsaufträge, die du erledigen musst. Und wenn du dachtest, du könntest jetzt eine schöne Zeit mit deinen Freunden haben, habe ich schlechte Neuigkeiten: Es herrscht Social Distancing. Ausserdem wirst du nichts mehr unternehmen können. So gut wie alle Läden haben geschlossen und alle Festivals im Sommer wurden abgesagt. Klingt nicht mehr so toll, oder? Zuhause ist es auch langweilig. Du wirst den ganzen Tag und die ganze Nacht nur Netflix schauen. Also noch mehr als sonst. Und sogar das wird dir langweilig werden. Dass das einmal passieren würde, hätten wir beide wohl nicht gedacht. Ansonsten wirst du dich für ein paar Workouts motivieren können, also kauf dir schon einmal eine Yogamatte, die deine Katze nicht zerkratzen kann und fülle deine Schränke mit Snacks, die wirst du gebrauchen können. Versuch, die Nerven zu behalten! -Dunja

Liebes altes Ich

Ich hoffe, dir geht es gut. Hast du dich schon erholt von all den Coronawitzen? Du hast diese ganze Sache nie ernst genommen und nur darüber gelacht. Doch um ehrlich zu sein, bist du komplett falsch gelegen. Nichts ist eingetroffen von dem, was du immer behauptet hast. Von wegen: «Uns trifft es sowieso nicht.» Es hat uns hart getroffen. Es hat sich in diesen Monaten viel verändert. Rausgehen mit Kollegen, sich kurz einen Big Mac gönnen oder sogar WC-Papier kaufen ist fast unmöglich geworden. Doch der Reihe nach: Ich kann mich noch genau erinnern, wie du damals reagiert hast. Am Anfang, als der Lockdown in Kraft getreten ist, überwog bei dir die Freude. Du und die anderen haben sich grosse Ziele gesetzt, wollten miteinander Dinge unternehmen. Nun sitzt du aber da und weisst, dass alles anders war. Die von

dir gross angekündigten Ferien haben sich zu einem ultimativen Stresstest entwickelt. Nicht einmal die tatsächlichen Ferien konntest du geniessen. Anstatt am Strand in Italien deinen Bauch mit Leckereien zu vergrössern und nebenbei noch etwas an deiner Bräune zu arbeiten, warst du zusammen mit einer blöden BG-Arbeit in Ottenbach gefangen. Ich muss zugeben, dass ich mich recht glücklich schätzen kann. Ich bin zum ersten und wohl letzten Mal froh, dass ich auf dem Land lebe. Hier kann ich wenigstens unbeschwert nach draussen gehen, in unserem Garten Fussball, Ping-Pong oder Badminton spielen und einfach einmal im Pool schwimmen gehen. Ja, wie du dir schon richtig denkst, habe ich unseren Garten und unser Haus in eine Art Sportanlage umgewandelt. Langweilig wird mir deshalb nie. Ein anderer Vorteil ist, dass unsere Cousins gerade nebenan wohnen. Mit meinem Bruder sind wir dann vier Personen und alle in einem ähnlichen Alter. Wir machen sehr viel zusammen, auch wenn sie manchmal etwas nerven. Auch sonst bringt diese Coronakrise Vorteile mit sich. Endlich muss ich nicht mehr um 5.30 Uhr aufstehen. Endlich kann unsere Familie gemeinsam Abendessen. Ich habe nun auch einmal Zeit für Dinge, die ich sonst nicht erledigen kann. Vielleicht habe ich während dieser Zeit sogar eine neue Leidenschaft entdeckt: Ich koche nun sehr oft und gerne. Zu meinem Erstaunen haben wir in unserer Familie nicht oft Streit. Trotzdem wünsche ich mir die "alte Welt" zurück und freue mich auf die Kollegen in der Schule. Zudem will ich immer noch nach Kanada. Das ist momentan nicht möglich. -Tian

Brief an mein vierzehnjähriges Ich

Liebes Februar-Ich, Ich weiss, du warst jetzt schon bald vier Wochen nicht mehr in der Schule, doch freue dich nicht zu sehr über die Tatsache, dass du wieder aus deiner Wohnung kannst. Bevor du es weisst, verbringst du deine ersten paar Monate als Fünfzehnjährige wieder zuhause, obwohl du dich so sehr darauf gefreut hast, endlich wieder deine Freunde zu sehen und etwas zu tun haben. Klar, in wenigen Wochen können wir wieder in die Schule gehen, allerdings nur in Kleingruppen, aber wann können wir uns wieder gewöhnlich verhalten? Wann können wir unsere Freunde mit einer Umarmung begrüßen? Wann können wir wieder ins Kino gehen, um uns die Filme anzusehen, auf die wir seit Monaten warten und die jetzt verschoben wurden? Wann kannst du wieder normal husten, ohne dass sich alle drei Schritte von dir entfernen? Hoffen wir, dass dieser Virus irgendwann Schnee von gestern ist. Diese Krise wird definitiv etwas sein, von dem unsere Generation ihren Kindern und Enkelkindern erzählen wird. Niemals hätte ich mir gedacht, dass ich eine Pandemie miterlebe oder überhaupt etwas, das einen so grossen Einfluss auf die Menschheit hat. Genau das sollte es sein, Geschichten, - am liebsten erfundene -, die uns erzählt werden, damit von Anfang an niemand Angst haben soll. Es ist beeindruckend, dass alles Meilen weit weg von dir begonnen hat und nun so nah bei dir angekommen ist. Alles begann mit einer einzigen Person, dann verbreitete sich das Virus massenhaft und nun sind weltweit Tausende betroffen. An einem Tag ist alles in einem Kontinent und bevor du blinzeln kannst, ist schon deine Stadt betroffen. Mach dir aber darum nicht zu viele Sorgen, doch du sollst dir trotzdem bewusst sein, dass niemand dagegen immun ist. Bis im Mai musst du dir keine Gedanken machen, das kann ich dir bestätigen. Und du wirst vieles in dieser Zeit lernen, dass dir auch später in deinem Leben bleiben wird. Liebe Grüsse und noch einen schönen Geburtstag, Dein isoliertes Ich -Sarah

An Februar-Leo

Das Coronavirus breitet sich gerade aus und dank diesem einen Typen, der diese Fledermaus gefressen hat, hast du bald schulfrei. Du denkst dir jetzt, dass das das Beste ist, was dir passieren kann, und es ist auch nicht schlecht, zumindest zu Beginn, denn alles ist neu und instabil. Doch die Zeit vergeht, und es wird immer mühsamer, denn du kannst keinerlei Kontakt mit Schul- oder sonstigen Freunden pflegen und die einzige menschlichen Nähe, die du haben wirst, ist die deiner Eltern, was mit der Zeit sehr nervig werden kann. Mit Freunden redest du höchstens noch telefonisch, und alle anderen Freizeitaktivitäten, wie Basketball oder Pfadi, haben keine Chance stattzufinden. Dein Alltag sieht gleich aus wie der, den du auch jetzt pflegst, nur dass du

nicht in die Schule schlenderst und so ziemlich aufstehen kannst, wann du willst. Das klingt auf Anhieb unglaublich entspannt und vorteilhaft, doch mit der Zeit wird es sich als das pure Gegenteil herausstellen, und du wirst merken, wie mühsam es ist: Dein Körper wird schlapp und ihm wird jede Energie entzogen. Du hast keine Motivation, etwas zu unternehmen. Alles wird langweilig, und nicht einmal Sport kannst du länger als eine oder zwei Stunden treiben ohne fast abzukratzen. Irgendwann werden es deine Eltern für angebracht halten, dass du dich wieder mit deinem sehr guten Freund triffst, und er dir die Basics des Skaten in der Half-Pipe beibringen wird.

Einige Weisheiten zum Schluss: Als Erstes solltest du dir einen Wochenplan anfertigen, denn ohne ihn werden die Dinge noch komplexer, als sie bereits sind. Ausserdem solltest du deine Arbeiten über die Woche verteilen und nicht alles auf den Sonntagnachmittag schieben. Das Letztere ist offensichtlich, und du wirst es auch genug früh erkennen. Wenn du Fragen hast, ist der Klassenchat die beste Antwortenquelle und du wirst nie der Einzige mit dieser Frage sein. Ansonsten ruf einfach jemanden an. Und geh noch so lange mit deinen Freunden raus, wie du kannst. -Leo

2 - Utopolis, Dystopolis

Eine globale Pandemie verändert das Leben auf der Erde - für alle, für immer. Sie ist nun ein besserer, - ja, idealer! - Ort geworden (Utopie). Oder ist doch alles ganz anders und sie ist ein düsterer, - ja, apokalyptischer! - Ort geworden (Dystopie)? Schreibe einen fiktionalen Text, der in dieser Zukunft spielt (SciFi). In ihm soll ein utopischer oder ein dystopischer Ort greifbar werden; die Entscheidung überlasse ich ganz deiner Lust und Laune. Auch die Textsorte spielt keine Rolle: Schreibe eine Kurzgeschichte, einen Auszug aus einem (noch fiktiven) mehrbändigen Romanwerk, eine Beschreibung oder Schilderung, einen Dialog, ein Gedicht, einen Lexikoneintrag der Zukunft, einen inneren Monolog. Deinen Text postest du an dem Ort auf der Welt, an dem er spielt. Such dir einen aus!

Zürich, Schweiz

Geschichtsunterricht in hundert Jahren

«Beschreibe und analysiere welche Auswirkungen die Coronakrise auf die damalige Gesellschaft hatte und inwiefern sie uns auch heute noch betrifft. Notiere deine Gedanken hier:»

Heute: 13. 5. 2130

Die Coronakrise hat unsere Gesellschaft enorm verändert, ohne sie wäre nichts so, wie es heute ist. Sie stellte die Konsumgesellschaft in Frage. Monatelang sollten die Leute nicht aus dem Haus ohne einen wichtigen Grund. Plötzlich konnten sie nicht mehr unendlich viele Dinge kaufen, die sie gar nicht brauchten. Ihre Ferien in der Karibik mussten sie absagen. Ich kann mir ein solches Leben nur schlecht vorstellen, aber vielleicht ist es auch genau darum, wieso ich es verstehe. In der Zeit, in der ich aufgewachsen bin und lebe, ist es einfach so, dass wir uns nur das kaufen, was wir brauchen. Wieso sollte ich einen ganzen Tag in einem fliegenden Gerät um die Welt fliegen, wenn wir hier Nähe das beste Leben haben? Das Grün der Wiesen, die Wälder, die wiederaufgeforstet wurden und die Berge im Sommer? Wir fokussieren auf alles andere, was uns glücklich macht, unsere Freunde, unsere Familie. Nie würde es mir in den Kopf gehen, dass ich unbedingt dieses neueste Gerät bräuhete, wie es von früher erzählt wird. Wieso auch? Ich habe alles, was ich brauche. Sogar mehr als genug.

Ähnlich erging es den Leuten im 21. Jahrhundert. Sie sind in einer Konsumgesellschaft aufgewachsen, in der es um nicht viel anderes ging. Ich kann es ihnen nicht verübeln. Wie auch? Sie sind hineingeboren. Als sich nach der industriellen Revolution mehr Möglichkeiten und damit auch Reichtum auf Kosten anderer entwickelten, hatte jede Generation nur ein bisschen mehr, bis dieser ganze Überfluss nicht mehr wegzudenken war. Mit alledem zerstörten sie unseren Planeten und damit auch sich selbst. Die Klimakatastrophe nahmen nur wenige ernst, obwohl die Klimajugend mit Greta Thunberg im Zentrum schon zwei Jahre vor Corona hart für Veränderungen kämpfte. Doch von den Machthabern wurden sie nur nett belächelt, sie sollen sich doch nicht so anstellen. Sie waren stolz auf die Gesellschaft, die sie geschaffen hatten und wollten nicht, dass diese auch nur hinterfragt wurde.

Als dann die Coronakrise alles zum Stillstand brachte, dachten mehr Leute genauer darüber nach. Und wie soll der Kapitalismus funktionieren, wenn nur noch die obersten paar tausend Leute daran glaubten? Im Laufe der nächsten Jahrzehnte kamen langsam grosse Veränderungen. Der Flugverkehr wurde fast abgeschafft und die Leute kauften immer weniger und bedachtsamer. Auch Einwegplastik wurde langsam, aber sicher verboten. Die Wirtschaft musste sich anpassen, doch die neu gewählten jungen Politikerinnen haben es geschafft, das System so zu verändern, dass sie nicht unterging. Wie konnte dieser Wandel durchgesetzt werden?

Dies ist gar nicht so schwer zu beantworten: Alle, die in der Coronazeit aufgewachsen sind, haben für Jahre nichts anderes als Verzicht gekannt, so wie du und ich mit unseren Werten aufgewachsen sind. Als diese Generation den grössten Einfluss hatte, setzten die grössten Veränderungen ein; sie setzten sich in der Politik durch und erzogen ihre Kinder nach den neuen Werten.

Das Coronavirus bewirkte, so widersprüchlich es auch klingen mag, die Rettung der Menschheit und ohne das Coronavirus könnte ich dies wahrscheinlich gar nicht schreiben. -Lilia

Tschechien

Das Ende

Ich wache auf. Die Sonnenstrahlen, welche durch die Lücke in der Lehmmauer durchscheinen, kitzeln meine Haut angenehm. Für einen kurzen Moment erinnere mich dieses Gefühl an früher, als alles gut war. Mir ging es blendend, bis zu dem Moment, an dem ich brutal von den morgendlichen Alarmsirenen geweckt werde. Das heisst für mich mal wieder: Auf in den Bunker. Schlaftrunken reibe ich meine Augen und ziehe meinen einzigen Pullover an, den ich noch besitze. Auf dem Weg zum Bunker begegne ich ein paar flüchtig bekannten Gesichtern, welche ich mit einem sanften Nicken begrüsse. Im Bunker wird mir, wie allen anderen auch, eine halbe Scheibe Brot und ein halber Plastikbecher Milch ausgeteilt. Ich setze mich allein auf den

Stein, auf welchen ich mich immer hinbegebe und esse in aller Ruhe mein Brot. Wieder lasse ich meine Gedanken schweifen und denke an die alte Zeit. Und wie immer, wenn ich über die alten Zeiten nachdenke, kommt mir der Gedanke: Was mache ich überhaupt hier?

Ich bin vor etwa zehn Jahren nach dem Ereignis in das Land, das früher Tschechien hiess, geflüchtet und hier gelandet. Die meisten in diesem kleinen Lehmhaus-Dorf können kein Englisch sprechen, weshalb ich mich mit fast niemandem unterhalten kann. Wir sind hier von der Welt abgeschottet, nur ab und zu hören wir ein Flugzeug. Uns ist bewusst, dass uns niemand helfen wird, denn wir leben in der Grauzone. Nach der Pandemie wurden alle Länder, ausser der USA und dem Iran aufgelöst. Der Rest der Welt wurde zur sogenannten Grauzone, in der unbekannt viele Menschen wohnen. Die USA und der Iran führen seit ungefähr zehn Jahren einen scheinbar nie aufhören wollenden Krieg, von dem ich nicht viel mitbekommen habe.

Hoffnung habe ich keine, ich hatte noch nie welche. Die Anzahl der Menschen verringert sich immer weiter, da niemand ein Kind in diese furchtbare Welt setzen will. Die Gefahr, sich bei der Fortpflanzung mit einem tödlichen Virus zu infizieren ist auch viel zu gross. Manchmal überlege ich mir, mir das Leben zu nehmen. Was hält mich davon ab? -Ayaz

«Lass nicht den Menschen im voraus erfahren, was ihn und seine Kinder einst bedrohen soll.»

Milton, Das verlorene Paradies

New York, USA

New York, USA

Apokalypse

*«I'm waking up to ash and dust
I wipe my brow and sweat my rust
I'm breathing in the chemicals
Ah-uh
I'm breaking in and shaping up
then checking out on the prison bus
This is it, the apocalypse»*

Hämmernder Bass ertönte aus meinen Kopfhörern, als ich sie mit einem kräftigen Ruck aus meinen Ohren zog. «Apocalypse» von den Imagine Dragons war in den letzten Monaten zu meinem Lieblingssong geworden. Noch nie hatte mir jemand so aus der Seele gesprochen wie diese Band. Noch nie hatte ich das Gefühl gehabt, verstanden worden zu sein. „Waking up to ash and dust“, diese wenigen Worte beschrieben meine Situation. Mein Blick glitt die dunkle Strasse entlang, und mein Hals wurde staubtrocken. Das lag nicht am fehlenden Wasser in den letzten Wochen, als ich kaum etwas hatte trinken können. Schmerzhaft zog sich mein Herz zusammen beim Anblick all dieser Zerstörung und Verwüstung. Verschrottete Autos säumten die Strasse, Nebel hing tief in der Stadt New York, Asche lag überall verteilt, verpestete die Luft und dunkle Wolken hatten den sonst sternenklaren Himmel verschluckt. Eingeschlagene Fensterscheiben verschiedener Läden, zerbrochenes Glas auf dem Boden verteilt, eingefallene Häuser, die aussahen wie ich mich fühlte. Menschen hatten auf eine neue Art und Weise gehamstert, in Panik hatten sie alles zerstört, was ihnen in die Finger gekommen war. Hier, wo einmal das Leben der Welt pulsiert hatte, befand sich nichts als Zerstörung und Elend. Auf der ganzen Erde gab es nichts anderes mehr. Kein Licht des Times Square erhellte die Nacht, keine Menschenseele war unterwegs.

Mir wurde bewusst, dass ich ebenfalls nicht hier sein sollte. Es war gefährlich draussen und überall lauerten sie. Verpestete Kreaturen, die einmal Menschen gewesen waren. Menschen, die es nicht verdient hatten, wie tote Zombies durch die Strassen zu wandern und alleine in einer Gasse zu sterben. Menschen, die an COVID-19 erkrankt waren. Menschen, die früher eine Familie und Freunde hatten. Ein Schaudern durchfuhr mich. Nur weil Mutter die Vorräte ausgegangen waren, stand ich nun in dieser Hölle und blickte auf die zerfallenen Häuser. Wie Dämonen ragten sie über mir in die schwarze Nacht und schienen auf mich herabzusehen.

Mein Atem bildete kleine Wolken in der Luft und ich konnte nicht anders. Mit grossen Augen blickte ich in den Himmel und presste meine Lippen zusammen. Obwohl ich nichts erkennen konnte, keimte Zorn in mir auf und liess mich erstarren.

Diese verdammten Lügner!, schoss es mir durch den Kopf. Wie viele

intrigante Besserwisser und Regierungsleute sassen nun in einer Raumstation im All und genossen ihr Leben auf Kosten anderer? Unglaublich viele reiche Familien sassen dort oben zwischen den Wolken, spielten Gott und lachten sich schlapp. Sie mussten sich keine Gedanken machen, ob sie die nächsten Wochen überleben würden.

Die Regierung hatte uns Mut zugesprochen, uns als Helden bezeichnet, aber wir alle hatten das Geflüster hinter vorgehaltener Hand gehört. Wir alle hatten die Blicke im Rücken gespürt. Arme Familien hatten kein Anrecht auf einen Platz im Schiff. Keinen Platz in der Arche Noah des 21. Jahrhunderts.

Keine Chance auf Rettung.

Eine Träne wollte über meine Wange, schnell fing ich sie grob mit meinem zerfetzten Pullover auf. Sollten sie dort oben doch an ihrem eigenen Stolz ersticken!

Sie konnten vielleicht fliehen, aber wir sassen hier unten fest. Und so gerne ich auch schreien und in Tränen ausbrechen würde, ich musste kämpfen. Nicht für mich, sondern für meine Familie. Für die Gerechtigkeit. Für spätere Generationen, die die Erde wieder in ihrer vollen Pracht sehen sollten. Mit einem tiefen Seufzer wandte ich mich ab und lief über den kaputten Asphalt in die Dunkelheit. -Fabienne M.

Italy

Der erste Schritt

Der erste Schritt in die neue Welt. Nach drei Jahren. Es waren drei grausame Jahre. Drei Jahre voller Hoffnungen, voller Erwartungen und Spannungen. Niemand machte auch nur einen Schritt vor die Tür. Zu gefährlich, hiess es immer. Die Fensterläden wurden heruntergelassen, damit uns eine doppelt schützende Schicht umgibt. Wir alle haben seit drei ganzen Jahren keinen einzigen Sonnenstrahl mehr gesehen. Das Essen wurde von der Polizei höchstpersönlich durch die neu errichteten Hochsicherheitstunnels ins Haus geschickt, das Geld überwiesen. In den letzten drei Jahren war Hunger ein grosser Bestandteil meines Lebens. Und nun war es endlich soweit. Der Alltag sollte wieder losgehen. Wie früher. Vor drei Jahren. Als alles noch so war, wie es sein sollte. Ganz normal. Der Alltag vor dieser schrecklichen Pandemie galt für uns immer als normal.

Doch was war jetzt normal? Der Alltag vor der Pandemie oder der Alltag während der Pandemie? Hat die Pandemie uns so sehr geprägt, dass wir den Alltag zu Hause, den Alltag mit Hunger, den Alltag unter der ständigen Angst als normal bezeichnen? Nein, denke ich entschieden. Aber wieso fühlt es sich dann nicht normal an, morgens die Fensterläden hochzuziehen? Das müsste doch jetzt wieder normal sein. Wieso fühlt es sich alles neu an? Während ich mir die Schuhe überstreife, überlege ich, wann ich das das letzte Mal gemacht habe. Vor drei Jahren wahrscheinlich. Und jetzt stehe ich vor der Tür und traue mich nicht, sie zu öffnen. Was erwartet mich draussen? Was hat sich verändert? Unter meiner Haut treten weisse Knochen hervor, weil ich den Türgriff so fest umklammert habe. Ich atme drei Mal tief durch und zwingen mich den Blick vom Boden zu nehmen, während ich meine rechte Hand nach unten drücke und die Tür aufspringt.

Der Anblick überwältigt mich. Ich bin so gefesselt, dass ich vergesse, dass ich eigentlich gekommen bin, um die Post aus dem Briefkasten zu holen. Aber ich kann mich nicht vom Anblick lösen, der sich mir bietet. Ich blicke mich um. Und sehe Pflanzen. Nichts als Pflanzen. Mein weisses Haus ist grün. Der Gehweg ist nicht mehr mit Teer zugestrichen, sondern von üppigem Gras überwuchert. Der Briefkasten kann man unter den Rosensträuchern nicht mehr erkennen und meine Klingel wird von einer sich am Haus hochschlingenden Blumenranke bedeckt. Ich merke, dass ich die gesamte Zeit über die Luft angehalten habe und lasse sie nun langsam entweichen, nur, um direkt danach neue Luft einzusatmen. Ich nehme den süssen Duft der Blumen zu meinen Füßen, den würzigen Geschmack der über mir wehenden Baumkronen und die leichte Sommerbrise wahr und fühle mich... Ja, wie fühle ich mich jetzt? Frei?

Glücklich? Erleichtert? Zufrieden? Alles! Ich fühle mich erlöst. Und ich kann nicht mehr aufhören zu grinsen. Das, denke ich, das ist nicht normal, nein, es ist besser als normal. -Jelena



3 - Lernen ohne Noten

Was politisch nicht einmal als Pilotprojekt je öffentlich hätte angedacht werden können, hat Corona - zackbumm - hinbekommen: Die Noten sind weg! Was macht das mit dir? Schau zurück, schau ins Jetzt, beobachte dich und vergleiche. Was lernst du? Wie lernst du? Und wie sieht Bildung in deinem persönlichen Utopia aus?

Keine Noten, weniger effizient lernen?

Das letzte Semester ist mir nicht besonders gelungen. Ich weiss nicht, woran das lag. Vielleicht an den neuen Lehrern? Hatte meine Motivation gefehlt? Nachdem ich das Zeugnis des Herbstsemesters 2019 erhalten hatte, nahm ich mir vor, bessere Resultate zu erzielen. Ich habe endlich angefangen, frühzeitig auf die Prüfungen zu lernen. Mein neuer Plan ist effektiv. Ich habe in den ersten Prüfungen des neuen Semesters viel bessere Noten erhalten. Die hohen Noten haben mich motiviert, weiter so fortzufahren. Ich habe mich darauf gefreut, wieder ein gutes Zeugnis zu sehen.

Und schwupps, die Schulen sind geschlossen worden. Ich habe Angst gekriegt, dass nach der Quarantäne nur noch Prüfungen stattfinden werden. Ich habe mir gut vorstellen können, dass die vier Prüfungen pro Woche Regel nicht mehr beachtet werden muss. Ich habe mir Sorgen gemacht, wie ich diese Phase durchstehen werde. Und jetzt lache ich über meine Panik. Dieses Semester gibt es keine Noten!

Diese Entscheidung hat alles geändert. Ich kann endlich ohne Sorgen lernen. Ich muss mir nicht bei jeder Aufgabe überlegen, ob ich sie auch ohne Theorie lösen kann. Ich muss einfach keine Angst vor Noten haben.

Nur weil ich dieses Semester keine Noten im Zeugnis sehen werde, heisst das nicht, dass ich nicht mehr arbeite oder mich nicht anstrengte. Ich erledige die Aufträge, bevor der Abgabetermin erreicht wird. Die Aufgaben löse ich nicht zack zack in fünf Minuten, sondern versuche, sie wirklich zu verstehen. Manchmal schummle ich auch. Anstatt das Voci wieder in meinen Kopf hervorzurufen, nehme ich mir einfach die Vocliste zur Hand. Wieso soll ich mir die vielen Wörter merken, wenn die Vokabelseiten aufgeschlagen neben mir liegen können?

Ich bin mir sicher, dass alle jetzt erleichtert lernen. Wir haben nicht mehr den Druck, auf die Prüfungen zu lernen und gute Noten zu erzielen. Dennoch ist es wichtig, die Schule ernst zu nehmen. -Autor der Redaktion bekannt

Motivierter Lernen

Noten werden von allen anders betrachtet. Manche freuen sich schon auf die Sechs, für die man schon so hart gearbeitet hat, andere spüren den Druck von einer Drei.

Ich würdete mich schon, was man mit den Noten in diesem Semester machen würde. Was ist, wenn jemand provisorisch ist?

Was ist, wenn man wegen der verschiedenen Lernumgebung schlechtere Noten schreibt? Werden sich meine Noten verbessern oder verschlechtern? In den ersten Wochen war ich unter grossem Druck. Ich konnte nicht auf die zehn Seiten im Geschichtsbuch konzentrieren, ich versuchte es immer wieder, doch stets kam ein Gedanke, der mich dazu brachte, abzuschweifen. Wie kann das sein? Ich erledige an diesem Pult jede Woche meine Hausaufgaben, ich lerne hier auf jede Prüfung. Warum fällt es mir so schwer, eine ganz einfache Aufgabe zu erledigen?

Ich wurde immer frustrierter, ich wollte nicht, dass meine Noten schlechter werden, weil ich die Fähigkeit verloren habe, mich auf eine einzige Sache zu konzentrieren.

Dann kam die Nachricht. Die Nachricht, die das ganze Gewicht von meinen Schultern nahm. Die Nachricht, auf die jeder Schüler gehofft hat. Keine Noten mehr. Ich konnte es einfach nicht fassen.

Und aus irgendeinem Grund, den ich mir selber nicht erklären kann, war es genau die Nachricht, die ich hören musste, um motivierter zum Lernen zu werden. Es brauchte die Abschaffung der Noten für das ganze Semester, damit ich in Ruhe lernen konnte. Erst ab dann konnte ich meine Arbeiten problemlos beenden, die Sätze im Geschichtsbuch werden immer interessanter und ich vergesse alles um mich herum.

Bis mein Hund vor meiner Tür sitzt und anfängt zu motzen, weil er spielen will. -Sarah

Ohne Druck lernen

Bevor die Welt von einem Virus befallen worden ist, waren Prüfungen und Noten sehr präsent in meinem Kopf. Ich wusste, wenn meine Noten ungenügend sind, würde ich provisorisch werden und im schlimmsten Fall aus dem Gymnasium fliegen. Alles, was wir im Unterricht durchgenommen und besprochen haben, war relevant für den Test. Es war im Grunde alles auf die Prüfungen ausgerichtet. Selten bis nie behandelten wir Themen im Unterricht, die nicht geprüft oder abgefragt wurden. In der Schule besprachen wir den Stoff und zuhause lernte ich ihn.

Seit der Präsenzunterricht nicht mehr stattfindet, hat sich dies auf jeden Fall geändert. Die Noten sind plötzlich nicht mehr da, dieser ganze Druck fällt von meinen Schultern und ich fühle mich, als wurde ich von einer enormen Last befreit.

Ich merke jedoch, dass das Verlangen nach einer guten Note auch ein Ansporn war, denn das fehlt mir jetzt. Manchmal weiss ich nicht, wie ich mich motivieren soll, mich jetzt hinzusetzen und zum Beispiel Französisch Voci zu lernen. Ich schiebe es dann vor mich her, weil keine Prüfung ansteht, bis wieder Neues dazu kommt und ich es schliesslich vergesse. Da jedoch mein Alltag zurzeit viel entspannter ist und der Druck mit den Noten weggefallen ist, bin ich viel besser gelaunt und starte motivierter in den Tag. Fabienne B.

Weniger Stress

Noten sind einfach zu verteilen. Meistens fair nach einer Skala, welche für alle gleich zählt. Noten gehen nach dem Prinzip, viel lernen gleich viel Mühe gleich gute Noten. Aber oft ist das nicht so.

Wenn ich zurückdenke, erinnere ich mich daran, wie ich mit grossem Zeitaufwand auf eine Prüfung gelernt, knapp eine 4.1 erreicht und mich richtig darüber aufgeregt habe. Meistens habe ich nach zwei Lektionen den Inhalt vergessen. Also ist auf eine gute Note zu lernen nicht die effektivste Form der Bildung.

Ausserdem macht mich der Druck, den die Prüfungen mit sich bringen, wahnsinnig. Wenn man im Semester einen Dreier schreibt, dann hat man die Lust verloren, auf die nächste Prüfung zu lernen.

Noten sind einfach zu verteilen, aber sehr begrenzt, was den Rückmeldungsinhalt betrifft.

Momentan ist der grösste Unterschied zu den benoteten Semestern, dass ich nicht so gestresst bin. Natürlich liegt es auch daran, dass wir nicht morgens um 7:30 aufstehen müssen und dann viel Freizeit in die Schule investieren. Jetzt lerne ich den Stoff für mein Gewissen, nicht, um eine gute Note zu bekommen, sondern um zu sagen können «Ja! Ich habe das gemacht.» Selbstverständlich zögere ich manchmal, und dann fällt mir ein, schliesslich wird das auch bewertet, also ran an die Arbeit. Die Art des Lernens ist aber noch genau gleich, ausser dass die Blätter Papier nun ein Display sind.

Mein Utopia der Bildung gibt es nicht. Es ist unmöglich ein perfektes Schulsystem zu erschaffen, da jeder immer irgendwie etwas zu aussetzen hat. Eine Skala, an der man seine Leistung einschätzen kann, daran hätte ich nichts auszusetzen. Wir werden im Leben immer verglichen und wir wollen dazu selbst eine Bestätigung für unsere Leistungen. Aber ich fände konstruktive Kritik und Lob in ganzen Sätzen besser, als einen roten Punkt und ein rotes Häkchen. Das wäre bestimmt aufwendiger für die Lehrpersonen. -Lawin

Alles normal?

Auch als alles normal war, war ich nicht eine besonders fleissige Schülerin. Ich habe gelernt, aber immer so, dass ich noch viel Freizeit übrig hatte.

Anfangs hat mich die Notenabschaffung komplett verschlungen. Ich war verloren. Dutzende E-Mails von Lehrern und verschiedene Lernplattformen haben mich überfordert.

Ausserdem dachte ich, dass ich dieses Semester sowieso bestehen würde. Inzwischen habe ich mich ziemlich gut daran gewöhnt. Kopfhörer rein und

los arbeiten. Ich muss ehrlich zugeben, dass Noten motivieren können. Schule ohne Noten würde nicht funktionieren. Wie soll man sonst die Leistung der Schüler messen?

Könnte ich ein Schulsystem entwerfen, würden Hausaufgaben definitiv abgeschafft werden. Acht Stunden Schule pro Tag reichen vollkommen. Prüfungen finde ich jedoch notwendig, das ist nicht das, was die Schüler unter Druck setzt, sondern was die Noten bewirken. Gymischüler legen besonders Wert auf ihre Noten, um nicht rauszufliegen. Das ist, was uns am meisten beschäftigt.

Ich denke nicht, dass Noten die Intelligenz widerspiegeln. Noten entstehen durch Prüfungen. Man muss also nur 45 Minuten lang schlau sein, bis die Prüfung zu Ende ist. -Meltem

Endlich sorgenfrei

Unglaublich. Ich bin frei von Schulnoten, die mich seit ihrer Einführung in der dritten Klasse heimsuchen. Wobei, heimsuchen ist stark gesagt; auf jeden Fall haben sie mich teilweise mitgenommen. Nicht weil ich so ein schlechter Schüler wäre, sondern weil sie nicht immer meine wahren Leistungen widerspiegeln haben und meinen Bemühungen nicht gerecht wurden. Was das genau heissen soll?

Eine Prüfung ist wie ein Lottoschein, den du manipulieren kannst. Sonst würde man bei zehn verschiedenen Matheprüfungen die gleiche Punktzahl erreichen. Dem ist, wer hätte es gedacht, leider nicht so. Deine Note ist abhängig von deiner Lehrerin, von deinem Lehrer. Er stellt dir den Lottoschein und die Mittel, ihn zu manipulieren, zur Verfügung. Hier sind wir schon beim Problem angelangt:

Man lernt für die Prüfung, nicht für sich selbst. Wie oft wollte ich schon ein interessantes Thema wählen, hatte aber Angst, dass es zu anspruchsvoll ist? Zu oft. Man kann sagen, dass ich es dennoch hätte wagen können; – probieren geht über studieren! Doch die Noten bestimmen dich. Deine Zukunft. Deine Träume. Es ist schwer, in einer eher schlechteren Note nur deine Leistung zu sehen und sie nicht wenigstens ein bisschen persönlich zu nehmen. Dann hat man selbstverständlich den Ansporn, sich zu bessern, aber es lastet automatisch ein gewisser Druck auf dir. Dieser weicht nicht, bis unser Hunger durch eine gute Note getilgt wird und wir uns wieder auf die nächste Prüfung vorbereiten können. Ich nutze jede freie Sekunde, um mein Schuldgefühl loszuwerden, und büfle für diese eine Prüfung, die den anderen beispielsweise unnötig erscheint.

Yippie ka-yay!

Klar, es gibt auch während Corona noch Prüfungen. Die kann ich aber nun aus nüchterner Perspektive betrachten. Wenn ich morgen einen schlechten Tag habe, ruiniert es mein Semester nicht. Ich muss mir kein schlechtes Gewissen machen wegen etwas, wofür ich nichts kann. Ich lerne in ver-

nünftigen Portionen, die mein Hirn mitmacht. Wünschen würde ich mir noch ausführliche Rückmeldungen und wo genau ich ansetzen muss, denn manchmal steckt der Teufel im Detail und ist gar nicht auf den ersten Blick erkennbar. Man hat diese Unterstützung der Lehrer und immer noch den Ansporn, endlich mal die Funktionen gebacken zu kriegen.

Sorgt diese Umstellung dafür, dass ich inkonsequenter meine Aufgaben erledige? Nicht unbedingt. Die Hausaufgaben lässt du ja eher beiseite, wenn du morgen eine Prüfung hast, die über deinen Promotionsstand entscheidet. Ich werde nicht auf Krampf in anderen Schulfächern heimlich repetieren müssen. Ich bin frei von Pluspunkten, die über meine Intelligenz richten. Ich bin frei von Noten, die Druck auf meinen Brustkorb ausüben, unabhängig wie gut ich in der Schule bin. Noten sind unbeständig. Sie können dein Leben von einen Tag auf den anderen ändern. Dieses Risiko möchte ich nicht eingehen, vielen Dank für das Verständnis. -Ed Leon

Nur Druck formt Diamanten?

Unsere ganze Schulzeit konzentriert sich auf Noten, auf unsere Leistung. «Welche Note hattest du in der Prüfung?» «Ohh, okay beim nächsten Mal wird's bestimmt besser. keine Angst du bist nicht dumm.» Nein, natürlich bin ich nicht dumm. Was sagen Noten schon über unsere Intelligenz aus? Nicht viel. Eine Note zeigt die Leistung, die du an diesem einen Tag, unter dieser einen Fragestellung geleistet hast, in einer Zahl dar.

Ich meine, wer hat überhaupt Noten erfunden? Komm, lass mal die Schüler richtig quälen und in einen Konkurrenzkampf hineinpressen. Wie jetzt? Nur Druck formt Diamanten? Nein, bei dem Thema nicht.

Wenn wir Schüler freier lernen könnten, und uns nicht immer auf Prüfungen fokussieren würden, wäre so viel mehr möglich. Wir hätten die Chance uns richtig in das Thema hineinzugeben, selber dazu zu recherchieren und richtig darüber nachzudenken. Wir könnten unser ganzes Potenzial entfalten. Also eigentlich wie jetzt, in der Coronazeit, als plötzlich entschieden wurde, es sollte keine Noten geben dieses Semester. Ich bin so entspannt, wie schon lange nicht mehr. Ich mache mir auch nicht «die üblichen Sorgen», die jeder Gymischüler, jedes Semester hat: Bestehe ich? Wenn ja, mit wievielen Pluspunkten? Nein, dieses Semester ist alles anders. Ich schaue freiwillig im Internet nach, wie das jetzt in Bio nochmal genau ist, oder schreibe mir eine Zusammenfassung von Französisch, damit ich nicht so verwirrt bin. Sowas kann ich jetzt machen. Mit sowas lerne ich. Und zwar viel mehr als im Lehrplan steht. -Greta

Ferienplan der Kantonsschule Wiedikon

Aktuelle Termine der Kantonsschule Wiedikon finden Sie auf unserer Webseite: <https://www.kwi.ch/agenda/terminliste>

Ferienplan Juli 2020 – Dezember 2021

(www.kwi.ch/agenda/ferienkalender)

2020

Sommerferien Mo 13. Juli – Fr 14. August

Schuljahresbeginn 2020/21 Mo 17. August

Knabenschiessen* Mo 14. September

Herbstferien Mo 05. Oktober – Fr 16. Oktober

2020/21 Weihnachtsferien

Mo 21. Dezember – Fr 01. Januar

2021

Sportferien Mo 15. Februar – Fr 26. Februar

Beginn Frühlingssemester Mo 01. März

Osterfeiertage (unterrichtsfrei) Fr 02. April – Mo 05. April

Sechseläuten (unterrichtsfrei) Mo 19. April

Frühlingsferien
Auffahrtsbrücke (unterrichtsfrei)
Pfungstmontag (unterrichtsfrei)
Sommerferien

Mo 26. April – Fr 07. Mai
Do 13. Mai – Fr 14. Mai
Mo 24. Mai
Mo 19. Juli – 20. August

Schuljahresbeginn 2020/21
Knabenschiessen*
Herbstferien

Mo 23. August
Mo 13. September
Mo 11. Oktober – Fr 22. Oktober

2021/22 Weihnachtsferien

Mo 20. Dezember – Fr 31. Dezember

*(unterrichtsfrei: 1.+ 2. Klassen ganzer Tag, 3. – 6. Klassen Nachmittag)

Rätsel

von Aurelio Rizzi

1			2		3		4			5	6			7	8	9	
10						11							12				
		13		39								14					15
	16							17	18								
19						20											
21		22								23							
24	25										26			27		28	
30			31						32								
33				34	35			36	37								
			38											39			
40						41									42		
		43		44				45			46			47		48	
49		50				51			52				53				
	54				55			56						57			
58							59			60					61		
62																	

Waagrecht

- 1 Damit legitimiert der Bundesrat seine Massnahmen
 7 Bejahrte
 10 Fahrrad
 11 unbedingtes Zusammenhalten aufgrund gleicher Anschauungen
 16 Überdross
 19 Erste Person Plural
 20 Umgangssprachlich: Geld
 22 Jagen sich die Staaten gegenseitig ab
 24 Respekt
 26 Französisch: Leber
 30 Schliessung des öffentlichen Lebens
 32 Gym
 33 Zeitungsbericht
 37 ÖV Pilot
 38 Trumpfneun beim Jass
 39 Fluss durch Olten
 39 Zündschnur
 40 Stadt am Bodensee
 43 Autokennzeichen Spaniens
 44 Dem Wind abgewandte Seite
 45 Sternzeichen
 47 Englisch: nehmen
 49 Noahs Schiff
 51 Autokennzeichen von Hongkong
 52 Halbinsel in Japan
 54 Hörorgan
 55 Substanz, die aus mindestens zwei Reinstoffen besteht
 57 National Strength and Conditioning Association
 58 Einteilung der Verletzten nach der Schwere der Verletzungen
 59 Kilometer
 60 Akkusativ Singular Feminin von Hic
 61 Er im Akkusativ
 62 Mindestabstand 2 Meter

Senkrecht

- 2 Aufgefüllt
 3 Tiefes Bedauern
 4 Farbton
 5 Vorname Lindenbergs
 6 Ausruf des Erstaunens
 7 Gebirge in Nordafrika
 8 Gehen
 9 Die sichere Alternative zu ZOOM
 12 Resistenz
 13 Dazu mahnen dreieckige Verkehrsschilder
 14 Von Zuhause aus arbeiten
 14 Sagte James Bond niemals
 15 Unbedingt notwendig, sonst geht die Schweiz zugrunde
 17 Hafenstadt Ghanas
 18 Lateinisch: so
 21 Süditalienische Region
 23 struppig, schlimm
 25 Italienisch für Krone
 27 Bekommen
 28 Eingang
 31 Bleibt wegen Covid-19 zu: Netflix ist angesagt
 34 Schöpflöffel
 35 Fabelwesen
 36 Da wird an der Grenze wieder streng kontrolliert
 37 Französisch: Basler
 41 Glied an Fuss
 42 übel, schlecht
 46 Da soll Corona zuerst ausgebrochen sein
 48 Pensioniertes Gesicht des BAG
 50 Elegant
 53 Umgangsprachlich: Velo im Tessin
 56 Informatikmittelschule



Liebe KWI-ler,

Ich hoffe, Euch geht's allen gut und dass Ihr die fehlende physische Präsenz in den Gemäuern der Kanti Wiedikon überlebt habt. Die diesjährigen Maturanden kommen ja leider nicht in den Genuss der Abschlussprüfungen, was Euch aber ziemlich sicher egal sein dürfte. Die spezielle Lage hat auch den Basketballbetrieb stark getroffen – aber dazu später mehr. Im folgenden ein kurzer Überblick zur aktuellen Situation unserer Sektion sowie ein Ausblick in die Zukunft.

Nachwuchs im Aufwind

Nach dem Start unserer Juniorenabteilung vor drei Jahren mit vier Spieler/innen und zwei motivierten Coaches, sind wir im letzten Sommer bei drei Teams angelangt. Auch auf die abgelaufene Saison hin, haben wir unser Angebot im Alter von Euch Schülerninnen und Schülern noch einmal mit zwei neuen Teams erweitert. Mit dem neuen HU15 und DU17/20 sowie dem bestehenden U13 haben wir nun ein Angebot für ungefähr ein Drittel der Kantonsschüler. Wir stehen mittlerweile bei über 70 Kindern und Jugendlichen, was einer implizierten jährlichen Wachstumsrate über die letzten drei Jahre von 166% entspricht. Wenn es also so weiter geht, sind in zwei Jahren die Hälfte von Euch am Basketball spielen.

Erfolgreiche Senioren

Bei den Seniorenteams verlief die Saison ebenfalls erfolgreich. Die beiden Herren-Teams (1. + 3. Liga) führten jeweils ihre Ligagruppen an, die Damen-Teams (1. + 2. Liga) befanden sich im Mittelfeld der Tabelle. Und dann kam etwas dazwischen: Ab dem 16. März wurden alle Trainings bis auf Weiteres gestoppt, die Liga unterbrochen und später sogar komplett ohne Wertung abgesagt. Trotz der Enttäuschung über das Fehlen unseres geliebten Hobbys, das Verpassen des Aufstiegs bzw. des Meistertitels sind wir frohen Mutes in Bälde wieder dem orangenen Leder hinterher rennen zu können.

Noch Plätze frei

Für die kommende Saison startend nach den Sommerferien gibt's neu ein HU17 Team (Jahrgänge



Basketball Nachwuchs U-17-U20 Damen.



Basketball Nachwuchs U-15 Herren.

2004/05), welches noch ein paar offene Plätze hat. Und auch für die anderen Teams habt Ihr Vorrecht auf einen Platz im Kader. Es würde mich sehr freuen, wenn noch mehr von Euch unser Angebot nutzen würden. Der Plan für die Saison

2021/22 wäre es dann die kompletten Jahrgänge der Kantschüler anzubieten, kombiniert mit der Möglichkeit der anschliessenden Aufnahme in einem der Senioren-Teams. Zum Abschluss noch eine Netflix

Der KSC Wiedikon:

- Wurde 1982 gegründet
- Ist ein polysportiver Verein mit den Sektionen Basketball und Volleyball
- Untersteht der Schulordnung der Kantonsschule Wiedikon und ist somit Teil dieser Schule
- Besteht aus Aktiv-, Passiv-, und Ehrenmitgliedern. Drei-Viertel aller Aktivmitglieder sollen angehörige oder ehemalige einer zürcher Kantonsschule sein
- Führt die Jugendlichen vom Schul- zum Wettkampfsport
- Leistet einen nicht zu unterschätzenden Beitrag an eine sinnvolle Freizeitgestaltung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Fördert den Gemeinsinn durch Abtretung von Aufgaben und Verantwortung in die einzelnen Mannschaften
- Bekennt sich zur Bekämpfung und Prävention von sexuellen Übergriffen durch die Mitgliedschaft bei MIRA

Informationen aus <http://kscw.ch/club/clubinfos>

Empfehlung: Die Dokumentation «The Last Dance» zeigt die letzte Saison der Chicago Bulls um Michael Jordan in der Saison 1997/98. Hinsichtlich Motivation, Ehrgeiz und Aufopferungswille ist die Serie sehr inspirierend und erlaubt einen Einblick in die Gefühlswelt des besten Basketballers der Geschichte. Und damit verbunden hoffen wir, Euch noch mehr vom Basketball begeistern zu können.

Weitere Informationen zu den Teams sowie meine Kontaktdaten findet Ihr auf www.kscw.ch.

Für die Basketballsektion

Adrian Kunz

Redaktionsschluss
Schulzeitung
Ausgabe 95
11. September 2020

schulzeitung@kwi.ch

NATURWISSENSCHAFTEN – IN WORT & BILD

Föhn – ein besonderer Wind

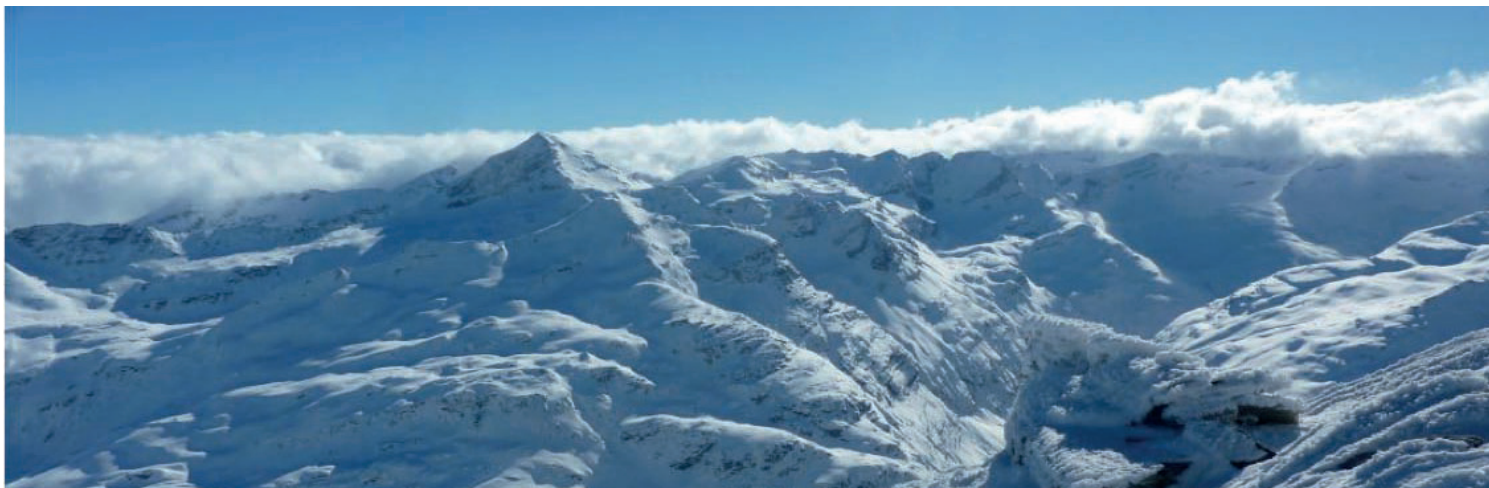


Abbildung 1

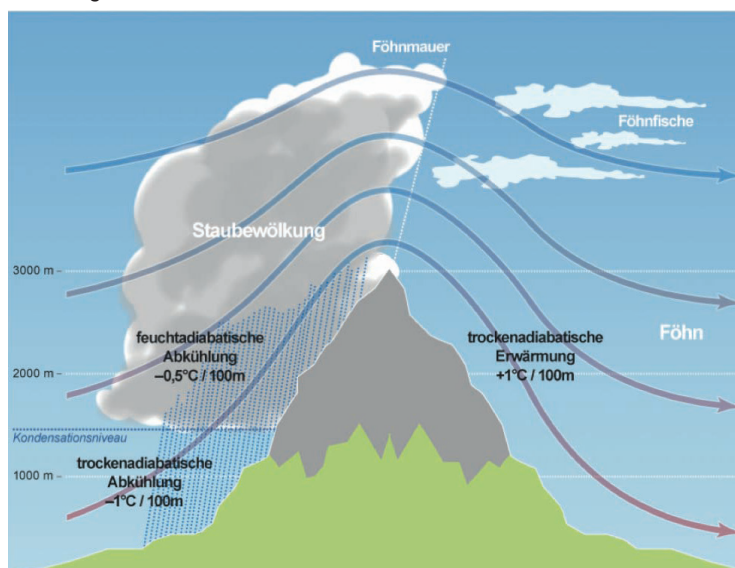


Abbildung 2

Wenn Luft gezwungen wird, ein Gebirge zu überqueren entsteht auf der windabgewandten Seite (Lee-Seite) ein trockener, warmer Fallwind. Dieser wird als Föhn bezeichnet. Föhnwinde kommen bei vielen Gebirgen auf der Erde vor.

Beim Aufstieg auf der windzugewandten Seite (Luv-Seite) sinkt der Luftdruck mit zunehmender Höhe, was zu einer Ausdehnung der Luft und damit zur Abkühlung führt (adiabatische Temperaturveränderung, d.h. ohne Wärmeaustausch mit der Umgebung). Solange die Luft nicht mit Luftfeuchtigkeit gesättigt ist kühlt sie sich trockenadiabatisch, d.h. um $1^\circ\text{C}/100\text{ Meter}$ ab. Es entstehen keine Wolken. Mit sinkender Temperatur nimmt die Sättigung der Luft

mit Luftfeuchtigkeit zu. Erreicht die Luft auf dem Kondensationsniveau die Taupunkttemperatur, beginnt die Luftfeuchtigkeit zu kondensieren. Der weitere Aufstieg erfolgt dann feuchtadiabatisch. Die bei der Verdunstung von Wasser verbrauchte Energie wird bei der Kondensation wieder freigesetzt. Dies reduziert die Abkühlung auf $0,65^\circ\text{C}/100\text{ Meter}$. Es bilden sich Wolken und Niederschläge. Für die Luv-Seite sind also bedeckter Himmel und Niederschläge typisch. Sinkt die Luft auf der Lee-Seite des Gebirges wieder ab, enthält sie weniger Luftfeuchtigkeit. Da kein Kondensationsvorgang beteiligt ist, erwärmt sich die Luft trockenadiabatisch um $1^\circ\text{C}/100\text{ Meter}$. Die Wolken



Abbildung 3

lösen sich auf der Leeseite auf, die Luft ist trockener und wärmer als auf der gleichen Höhe auf der Luv-Seite. Die von der Leeseite her sichtbare Wolkenwand wird als Föhnmauer bezeichnet, die häufig parallel zum Gebirgskamm entstehenden länglichen Wolkenbänke als Föhnfische (Altostratus lenticularis). Ist die Föhnströmung genügend stark, kann sie die in den Tälern liegende kalte Luft ausräumen. Besonders stark ausgeprägte Föhnwinde können als Föhnsturm erhebliche Schäden anrichten.

Markus Ruf, Geografielehrer

Bildquellen:

Abb. 1:
https://werner.fuchsberger.ch/galerie2/Skitourenleiterkurs_SAC_Senioren/images/09.html

Abb. 2:
www.br.de/themen/wissen/meteorologie-wetter-foehn-106.html

Abb. 3:
www.hikr.org/gallery/photo974433.html

Adressänderung melden.